



ASKANISCHE BLÄTTER

Zeitschrift ehemaliger Schülerinnen und Schüler,
Lehrerinnen und Lehrer der Gymnasien und
Oberrealschulen in der Halleschen Straße (AG), auf
dem Tempelhofer Feld (ATG) und aus der Kaiserin-
Augusta-Straße (RG + AS), derzeit Askanische
Oberschule in Berlin-Tempelhof

2011

Neue Folge 87



Vision einer neuen Zentral- und Landesbibliothek

Wir betrauern den Tod von

Dietmar Büttner, AS 57 s2, † 17.02.2011
Mag. Wolfgang Daiber, AS 51 a, † 23.01.2011
Harald Ense, ATG 45 g, † 17.11.2011
Hans-Joachim Fritzsche, ATG 45 g, † 17.12.2009
Horst Fuchs, ATG 47 c / ATG 45 g, † Okt. 2010
Klaus Harnisch, ATG 45 g, † 17.6.2011
Werner von Jürgensonn, AS 51 b, † 01.03.2009
Hanns-Peter Kallies, ATG 45 k, † 09.10.2011
Heinz Kaskeline, ATG 45 h, † August 2011
Dr. Michael Klein, AS 59 s2, † 08.06.2006
Dietrich Krüger, AS 57 s3, † 04.06.2010
Dr. Doris Kusch, AS 62 m, † 03.03.2010
Christoph Lauer, ATG 43 c, † 22.11.2010
Heinz Walter Massino, ATG 32 g, † 06.06.2011
Siegfried Müller-Schlomka, ATG 41 a, † 10.04.2009
Horst-Walter Neumann, AS 55 n, † 15.12.2010
Lutz Rattay, AS 71 m, † 31.05.2011
Horst-Axel Ravené, AS 62 s2, † 03.03.2011
Ernst-Konrad Schniewind, ATG 42 s, † 10.09.2010
Hans-Joachim Teymann, AS 57 s3, † 10.02.2008
Dr. Karl Trenks, RG 38 a, † 26.08.2011
Rainer Tüllmann, AS 73 s2, † 04.06.2010
Joachim Wermundt, AS 55 n, † 07.12.2010

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Inhaltsverzeichnis

Unsere Verstorbenen	2
Inhaltsverzeichnis	3
Zu dieser Ausgabe (Pecunia non olet)	4
Neues von der Homepage	5
Aktuelles aus der Aska	6
Abitur 2011	6
Rede zum Abitur 2011	7
Klassenbuch 2011	10
Statistik aktuell	10
Abitur 2012 (Termine)	12
Wanted	13
Auszeichnung	15
Der Schulleiter zum neuen Schuljahr	16
Aska ohne Mobbing	17
Bildungskonzepte	18
Unterrichtsprojekt Stochastik	20
Leitartikel: Eine Bibliothek zum Abheben	21
Zuschriften und eMails	23
Klassentreffen	33
Münchener Runde	33
Aska-KLV	33
ATG 45 k	35
AS 49 a	36
AS 51 (12 a)	37
AS 59 ml	39
AS 61 s1 und s2	41
AS 63 s2	43
AS 65 m	44
AS 66 m und s	46
AS 70 s1	47
Tempelhofer Freiheit	49
Parks in Tempelhof	52
Besondere Bauwerke	55
Aus alten Schülerzeitungen	59
Stilblüten aus den 60ern	60
Nachruf	60
Spenden	62
Erklärungen	67
Abrechnung	68
Überweisungsträger für Spenden	70
Historische Begebenheiten	71
Impressum	72

Zu dieser Ausgabe

Pecunia non olet ...

... stellte schon Kaiser Vespasian fest, weshalb sollten wir Askanier also nicht darüber reden? Wir setzen voraus, dass alle LeserInnen bemerkt haben, dass die Redaktionsmitglieder der Askanischen Blätter gewechselt haben. Dieser Wechsel war verbunden mit einigen Neuerungen. Angefangen beim Logo unserer Schule, über die Einführung der Farbe hin zur Neugestaltung der Homepage mit einem Archiv usw.

Dazu erreichten uns viele Zuschriften, die in der überwiegenden Mehrheit positiv waren. Wir werden aber nicht verhehlen, dass es bisher 3 Bitten gab, keine „Blätter“ mehr zugeschickt zu bekommen. Lag es an den Inhalten oder an der Aufmachung, darüber schwiegen die Absender.



Für uns, die Redaktion, die nach dem Versand des neuen Heftes immer gespannt auf Reaktionen ist, bleibt so als unbestechlicher Maßstab nur die jeweilige Spendenbereitschaft. An ihr können wir festmachen, ob das Heft gefallen hat, den Empfänger angesprochen und zu einer Überweisung als kleine Anerkennung für die (uns selbst auferlegte) Arbeit, die wir der guten Tradition folgend natürlich völlig ehrenamtlich durchführen, veranlasst hat.

Nachstehend geben wir Ihnen eine Aufstellung zur Kenntnis, über deren Deutung sich die Redaktion noch nicht völlig im Klaren ist.

Heft Nr.	Herausgeber	verantwortlich	Kosten	Spenden
79	Grohmann, Joop,	<u>Neumann</u>	5.669,95	7.672,17
80	Grohmann, Joop,	<u>Neumann</u>	6.575,23	6.542,69
81	Grohmann, Joop,	<u>Neumann</u>	6.310,22	7.328,17
82	Albert, Grohmann, Joop,	<u>Wendt</u>	5.897,82	5.441,03
83	Albert, Grohmann, Joop,	<u>Wendt</u>	6.370,76	4.636,83
84	Albert, Grohmann, Joop,	<u>Wendt</u>	8.887,75	4.417,06
85	Albert, Müller,	<u>Wendt</u>	6.507,81	6.170,64
86	Albert, Müller,	<u>Wendt</u>	6.554,74	4.721,61

Trotz gestiegener Kosten, die von jedem nachgelesen werden können, ist die Spendenbereitschaft geringer geworden. Wir möchten hier keine Panik verbreiten, erlauben uns aber den Hinweis, dass der Bestand für maximal zwei Hefte reichen würde, wenn gar keine Spenden mehr eingingen. Noch im Jahr 2006 hätte der Bestand für drei Hefte gereicht. Sie sehen, wie schnell eine vermeintlich große Rücklage aufgezehrt werden kann.

So ist es leider auch nicht möglich für irgendwelche Schul- oder Klassenprojekte - trotz mehrerer Nachfragen - Zuschüsse zu gewähren.

Die Redaktion sieht sich schon im Hinblick auf die zukünftige Erhaltung der Institution „Askanische Blätter“ verpflichtet, diese Entwicklung genau zu überwachen. Es ist sicherlich nicht gewünscht, dass die Kosten den Spenden angepasst werden, z. B. durch Rückkehr zur Schwarz/Weiß-Zeit.

Rufen Sie unsere Homepage auf, gehen Sie auf den Spendenticker und machen sich selber ein Bild der Kosten und der Spenden. Aber bitte verlassen Sie sich nicht auf Ihre MitschülerInnen.

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle - auch im Namen derjenigen, die noch nie etwas gespendet haben - bei allen Spendern, die die Askanischen Blätter erst möglich machen.

red

Spenden können ab jetzt auch per e-Banking getätigt werden. Hierzu ist der Button



anzuklicken. Die Benutzung ist selbsterklärend.



Neues von der Homepage

The screenshot shows the homepage of 'ASKANISCHE BLÄTTER' with the tagline 'non scholae sed vitae'. The central image is a photograph of a large, historic building with a prominent tower. On the left side, there is a vertical navigation menu with the ASKA logo at the top. The menu items are: 'Start', 'eMail', 'Kontakt', 'Neu', 'Internet Seite' (circled in red), 'Spenden-Ticker', 'Archiv', and 'Impressum'. Below the menu is another ASKA logo, followed by 'Web-Links', 'Arbeits-Einrichtungen', 'Wikipedia', and 'Hilfsfonds'. At the bottom left, it says 'Sie sind der Besucher dieser Seite'. On the right side, there is a cartoon bear character with a speech bubble that says 'Hilft bei Lesern mit kleinen Lesern'. Below that is a clock icon showing the date '24.10.11'. Further down is a circular icon with a compass rose and the text 'Laut das Twitter in Berlin'. At the bottom right, there is a sun icon.

Da -worauf wir ja schon mehrmals hingewiesen haben- nicht alle Wünsche und Anregungen, Artikel, Lobe und Tadel in den Askanischen Blättern veröffentlicht werden können, haben wir uns entschieden, auf der Homepage ein Internet-Forum einzurichten, bei dem sich jeder Askanier anmelden und diskutieren kann. Aber auch hier behält sich die Redaktion vor -wie bei anderen Foren auch- Beiträge, die den guten Sitten widersprechen oder verletzend sind, zu sperren oder zu löschen. Die Beiträge sollten auch möglichst kurz gehalten werden, längere, interessante Beiträge können an die Redaktion für eine evtl. Veröffentlichung gesandt werden.



Aktuelles aus der Aska

Abitur 2011

C. Draude (aus ASKA im Blickpunkt Nr. 21)

Am Freitag, dem 24. Juni 2011 feierten die diesjährigen AbiturientInnen mit ihren Familien, Freunden und Lehrern das Erreichen der Allgemeinen Hochschulreife. 81 AskanierInnen erhielten nach dem erfolgreichen Absolvieren von insgesamt ca. 450 Abiturprüfungen stolz und glücklich ihre Zeugnisse. Sie schließen damit ihre Schulzeit und ihre Zeit an der Aska ab und treten in einen neuen spannenden Lebensabschnitt ein. Während Herr Forwerck in seiner Abiturrede einen Blick in die Zukunft warf, führten Nelly Dammann und Rebekka Horten in ihrer Rede alle Anwesenden nochmals in die vergangene Zeit an der Aska.

Außerdem wurden fünf AbiturientInnen für ihre hervorragenden Ergebnisse ausgezeichnet. Maresa Kempin, Christina Sahre, Pegah Maham, Valentin Aebischer und Bruno Visconti (im Foto v. l. n. r.) erhielten Preise für ihre Leistungen im Fach Mathematik; des Weiteren wurde Pegah Maham als Jahrgangsbeste mit der Abiturdurchschnittsnote 1,0 geehrt.



Alle Schüler, Eltern und Lehrer der Aska gratulieren den diesjährigen AbiturientInnen, wünschen ihnen eine erfolgreiche und spannende Zukunft und freuen sich auf ein Wiedersehen bei den jährlichen Ehemaligentreffen.



Rede zum Abitur 2011

Gehalten vom Schulleiter, Herrn *Ulrich Forwegck* am Freitag, dem 24. Juni 2011

Liebe Abiturientinnen
Liebe Abiturienten
Liebe Eltern, Kolleginnen, Kollegen und Gäste.

Zuallererst meinen herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Abitur.

Am Ende einer dreizehnjährigen Schulzeit, für manchen eine etwas längere, gehen allen Beteiligten viele Gedanken durch den Kopf. Sie machen sich u.a. Gedanken über ihre Zukunft und ich mache mir Gedanken über diese Rede.

Am 10. März 1998 prägte der damalige Trainer von Bayern München, Giovanni Trapattoni, das inzwischen in den deutschen Sprachschatz aufgenommene Wort: „Ich habe fertig“.

Genau das sagte, ja rief, freudestrahlend ein junger Mann seinen Eltern zu. Er meinte natürlich damit seine Schulzeit.

Ich fragte mich sofort, hat der junge Mann recht?

Sicherlich, wenn er nur die Schulzeit meint, andererseits aber ganz sicher nicht.

Denn was bedeutet der heutige Tag der Abiturzeugnisausgabe, der Ausgabe der Reifezeugnisse für Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten?

Unwiderlegbar könnte man sofort sagen: Die Berechtigung zum Studium. Oder wer es mit Pathos sagen will : Die Möglichkeit, in unserer Gesellschaft einmal eine bedeutende Rolle als Führungspersönlichkeit zu spielen.

Ich aber drücke es ganz profan aus:

Sie haben die Berechtigung auf höherem Niveau weiter zu lernen, sich weiter zu qualifizieren, sei es nun im Studium oder in einer Berufsausbildung.

Wir Lehrer hier an der ASKA haben die Hoffnung, dass sie genau dafür gut gerüstet und ausgebildet sind. Das ist wichtig, denn die nächsten fünfzig Jahre (mindestens, man denke nur an die Rentendebatte), sind die Zeit, die sie miterleben und mitgestalten können und sollen.

Das ist eine ganz schön lange Zeit.

Gemäß Grillparzer, dass der Verstand und die Fähigkeit, ihn zu gebrauchen, zwei verschieden Dinge sind, bildet ein Abitur, ja sogar ein sehr gutes Abitur, nicht automatisch den Garant für weitere Erfolge im Leben.

Deshalb wünsche ich Ihnen zunächst zwei Dinge:

1. Ich wünsche Ihnen, dass sie die normalen Verständigungsmittel richtig gebrauchen oder aber mit ihren Kenntnissen zügig aneignen können. Das sind natürlich die Sprachen, die Muttersprache, die Fremdsprachen, die Symbolsprache der Mathematik und die formale Sprache der elektronischen Kommunikation.
2. Ich wünsche Ihnen, dass sie all das, was die Welt und die Zukunft für sie bereit hält an Wissen, Vorstellungen und Problemen, richtig einordnen und auch sachbezogen und verantwortungsvoll bewerten können. Gerade heute, angesichts der Informationsflut und Reizüberflutung sind Ordnungskategorien und Orientierungswissen unabdingbar, gerade in verantwortungsvollen Positionen.

Betten sie diese beiden Wünsche optimal in ihr Leben ein und flankieren sie damit ihre Zielvorstellungen.

Denn das Leben ist keine statische, sondern eine dynamische Größe, die einer Entwicklung und einem steten Wandel ausgesetzt ist. In welcher Weise dies geschieht hängt im entscheidenden Maße von den Zielen ab, die sie sich gesetzt haben. Jeder von Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, steht für sich selbst vor der Frage, was ihm wichtig ist in seinem Leben, Geld, Macht, Familie, Wissen, Erfolg, um nur einige zu nennen.

Ich hoffe, dass sie ihre Ziele so definieren, dass sie im Alter das Bewusstsein haben, die richtigen Ziele gewählt zu haben.

Traurig, ja geradezu tragisch wäre es, wenn sie feststellen müssten, den falschen Zielen nachgegangen zu sein und durch eigenes Verschulden einen falsch entwickelten Lebensweg beschritten zu haben.

Sie haben das Rüstzeug dafür, dass dies nicht passiert, also machen sie was aus sich und ihrem Leben.

Um Ihnen die Bedeutung der Wahl ihres Lebensziels näher zu bringen, möchte ich Ihnen zum Schluss eine Anekdote erzählen:

Ein Professor stellte vor seinen Studenten ein großes Glas und füllte es bis oben hin mit großen Steinen. Auf seine Frage, ob denn nun das Glas voll wäre, antworteten ihm seine Studenten etwas irritiert mit ja. Daraufhin nahm der Professor kleinere Steinchen und füllte sie auch in das Glas, bis oben hin. Wieder fragte er, ob das Glas voll wäre und wieder sagten die Studenten ja. Nun nahm der Professor Sand und lies diesen an den Steinen vorbei in das Glas rieseln. Nun war es voll.

Warum erzählte ich ihnen das?

Nun, nehmen wir die großen Steine als die wichtigen Dinge im Leben, wie z. B. Gesundheit, Familie, Beruf. Die kleineren Steine, das sind Einkommen, beruflicher Erfolg, Haus, Ansehen. Der Sand nun ist Freizeit, Urlaub, Vergnügen und anderes.

Sie sehen, wenn der Professor erst den Sand hineingeschüttet hätte, wäre für das andere kein Platz mehr gewesen.

Es gibt im Leben immer Wichtiges und weniger Wichtiges und das Wichtige kommt immer zuerst.

Ich hoffe und wünsche Ihnen, dass das alles so funktioniert.

Der freudestrahlende Ausruf des Abiturienten „ich habe fertig“ war also doch nicht ganz so richtig.

Wenn sie jedoch mal das Gefühl haben und glauben „ich habe fertig“, dann erinnern sie sich an unsere, ihre ASKA und kommen einfach mal vorbei:

„da werden sie geholfen“

P.S. Es gilt das gesprochene Wort.

In diesem Jahr gab es spontan während der Rede Zusätze und Abänderungen im größeren Umfang.



Klassenbuch 2011

In diesem Schuljahr verließen folgende Schülerinnen und Schüler mit dem bestandenen Abitur die Schule:

Aebischer, Valentin - Arias Rodriguez, Felipe - Azem Melvin Baé, Firas - Banusch, Sandra - Becker, Fiona - Becker, Alexander - Bierwisch, Joris - Bradford, Janina-Bernice - Brockhoff, Jasmin - Cakmakcilar, Ugur - Capellmann, Tim - Dammann, Nelly - Belisario Dattola, Filippo - Deja, Kathrin - Dressel, Daniel - Drews, Dustin - Drügemöller, Jakob - Duda, Lucas - El Alami, Dunia - Fritz, David - Gediga-Corbalán, Antonio - Gnosdorf, Monika - Göpfert, Mateusz - Göpfert, Johanna - Gowin, Marlon - Grohmann, Janosch - Grundmann, Katrin - Haß, Johanna - Herzberg, Jan-Paul - Hinze, Julia - Hirschfeld, Clara - Hortien, Rebecca - Hoyer, Carmen - Igel, Zvonimir - Ighreiz, Leila - Incel, Jülyet - Kassel, Joy-Melanie - Kempin, Maresa - Klabunde, Christopher - Klähn, Jennifer - Kleinschmidt, Sabrina - Kleszcz, Celina - Krolik, Stefan - Kutzner, Ramona - Le, To Mai - Lemcke, Sandrina - Lohse, Josefine - Löwenstein, Kevin - Maham, Pegah - Markanovic, Silvio - Martay, Claudio - Mausbach, Johanna Manon - Merkel, Florian - Mikolajczak, Dorian - Mühlen, Jennifer - Nakos, Alexandros - Nasser, Laura - Oppermann, Tim - Otto, Francisca - Özkan, Aynur - Richter, Dania - Rödiger, Felix - Rösner, Vanessa - Sahre, Christina - Schönberg, Patricia - Schoof, Mark - Schubert, Timo - Stadali, Olivia - Stegmann, Jeffrey - Stiller, Laura - Tran, Phi-Long - Trapp, Arvid - Visconti, Bruno - Völker, Jennifer - Weidekat, Dennis - Weiß, Robert - Weiß, Elisa - Wendorff, David - Wissel, Fabian - Yazgılı, Ezgi

Auch die Askanischen Blätter gratulieren herzlich und wünschen für den kommenden Lebensweg viel Erfolg und alles erdenklich Gute.



Statistik aktuell

Quelle: www.berlin.de/ Tagespiegel



Abi '11

Notendurchschnitt mit 2,4 auf gutem Vorjahresniveau

Zum fünften Mal nach Einführung der zentralen Abiturprüfungen haben Schülerinnen und Schüler in Berlin ihr Abitur abgelegt.

Der Notendurchschnitt der 12.018 Abiturientinnen und Abiturienten beträgt 2,4. Das hohe Niveau des Vorjahres 2010 (2,4) konnte damit gehalten werden (2008/2009: 2,5; in früheren Jahren: 2,7).

Insgesamt haben rd. 42 % des Altersjahrgangs das Abitur abgelegt. 263 Schülerinnen und Schüler erzielten in diesem Jahr die Traumnoten 1,0 und 1,1. Die Anzahl derjenigen Schülerinnen und Schüler, die die Prüfung nicht bestanden haben, ist nahezu unverändert geblieben: 551 in diesem Jahr, 554 im Jahr 2010.

Bildungssenator Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner: „Das gute Vorjahresergebnis konnte wiederholt werden. Allen Abiturientinnen und Abiturienten gratuliere ich herzlich. Sie haben mit viel Fleiß und Engagement – vielleicht auch mit Bangen und Hoffen – eine wichtige Prüfung bestanden, die einen neuen Lebensabschnitt einleitet. Ich danke natürlich auch den Familien, den Lehrkräften und Schulleitungen, die die Schülerinnen und Schüler begleitet haben und sich ebenfalls über das Erreichte freuen dürfen.“

Ergebnisse im Überblick:

- 12.018 Schülerinnen und Schüler an 164 Berliner Schulen haben 2011 ihre Abiturprüfung abgelegt, an 109 öffentlichen und privaten Gymnasien, darunter sieben Kollegs und Abendgymnasien, an 14 Beruflichen Gymnasien und 41 Integrierten Sekundar- und Gemeinschaftsschulen mit gymnasialer Oberstufe, darunter eine Schule mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt.
- Der Landesdurchschnitt liegt bei 2,4 und damit ebenso gut wie im Abitur 2010. In den Jahren davor lag der Durchschnitt bei 2,5 bzw. 2,7. Im Regionalvergleich liegen die Notendurchschnitte in zwei Bezirken bei 2,3, in sechs Bezirken bei 2,4 und damit im Landesdurchschnitt. Vier Bezirke haben einen Notendurchschnitt von 2,5.
- Zu den Gymnasien mit den besten Gesamtergebnissen zählen die Evangelische Schule Frohnau, das Evangelische Gymnasium zum Grauen Kloster und die Hildegard-Wegscheider-Oberschule in Charlottenburg-Wilmersdorf, das Canisius-Kolleg in Mitte und das Gymnasium Steglitz in Steglitz-Zehlendorf, das Heinrich-Hertz-Gymnasium in Friedrichshain-Kreuzberg, die Rosa-Luxemburg-Oberschule in Pankow und das Humboldt-Gymnasium in Reinickendorf.
- An der Spitze der Integrierten Sekundar- und Gemeinschaftsschulen stehen die John-F.-Kennedy-Schule in Steglitz-Zehlendorf, die Sophie-Scholl-Schule in Tempelhof-Schöneberg und die Nelson-Mandela-Schule in Charlottenburg-Wilmersdorf.
- Das OSZ Handel I in Friedrichshain-Kreuzberg, die Staatliche Ballettschule und das OSZ Technische Informatik, Industrieelektronik und EnergieManagement in Spandau weisen die besten Ergebnisse unter den beruflichen Gymnasien auf.
- Der Anteil der Abiturientinnen und Abiturienten mit Migrationshintergrund beträgt berlinweit 15,5 Prozent (Vorjahr: 15,6 Prozent); davon 8,94 Prozent mit deutscher und 6,46 Prozent ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Die größte Gruppe stellen die

türkisch-stämmigen Schülerinnen und Schüler: 408 mit und 274 ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

Freude und Ärger beim Abitur lagen wohl noch nie so eng beisammen wie bei diesem Abi-Jahrgang: Während ein Teil der Absolventen von Umtrunk zu Umtrunk eilte, verging den anderen die Feierlaune: Auf 41 ist die Zahl der Schulen gestiegen, die in Berlin und Brandenburg durch die Event-Agentur Easy Abi geschädigt wurden. Die Schadenssumme liegt laut Polizei inzwischen bei 700 000 Euro.

Noch eine Besonderheit hat der Jahrgang 2011 aufzuweisen: Erstmals mußte kein Abiturient nach der Zeugnisvergabe zur Bundeswehr.



Abitur 2012

Quelle: www.berlin.de

Termine

Termin / Frist		Vorgang, Verfahrensschritt
Donnerstag	05.01.	Abgabe der Aufgabenvorschläge für die dezentralen Prüfungen
Donnerstag	ab 22.03.	Abgabe der Aufgabenvorschläge für die dezentralen Prüfungen
Freitag	23.03.	Letzter regulärer Unterrichtstag
Montag	26.03.	Festlegung der Abschlussbewertung des 4. Khj., Mitteilung der Noten, Zulassung zum Abitur
Donnerstag	29.03.	Abholung der Aufgaben für die dezentralen Prüfungen bei SenBWF
Freitag	30.03.	09:00 Prüfungen im 3. Prüfungsfach (außer Fr und Ma)
Montag	ab 16.04.	LK- Klausuren mit dezentraler Aufgabenstellung
Mittwoch	18.04.	09:00 Deutsch (nur LK)
Freitag	20.04.	09:00 Englisch (nur LK)
Montag	23.04.	09:00 Spanisch, Italienisch, Neugriechisch, Altgriechisch, Portugiesisch, Türkisch, Polnisch (nur LK)
Mittwoch	25.04.	09:00 Mathematik (LK + gk)
Freitag	27.04.	09:00 Französisch (LK + gk)
Donnerstag	03.05.	09:00 Latein, Russisch (nur LK)
	ab 07.05.	Mündliche Prüfungen im 4. Prüfungsfach
Montag	21.05.	09:00 Zentraler Nachschreibertermin Deutsch (LK + gk)
Dienstag	22.05.	09:00 Zentraler Nachschreibertermin Prüfungen im 3. Prüfungsfach (außer D, En, Fr, Ma)
Mittwoch	23.05.	09:00 Zentraler Nachschreibertermin Englisch (LK + gk)

Freitag	25.05.	09:00 Zentraler Nachschreibtermin Mathematik (LK + gk)
Dienstag	29.05.	09:00 Zentraler Nachschreibtermin Französisch (LK + gk)
Mittwoch	30.05.	09:00 Zentraler Nachschreibtermin Altgriechisch, Portugiesisch, Türkisch (nur LK)
Donnerstag	31.05.	09:00 Zentraler Nachschreibtermin Latein, Russisch (nur LK)
Freitag	01.06.	09:00 Zentraler Nachschreibtermin Spanisch, Italienisch, Neugriechisch (nur LK)
		Vorkonferenz: Feststellung der bisherigen Ergebnisse, Zulassungskonferenz II, Anmeldung und Ansetzung zusätzlicher Prüfungen Terminsetzung durch die Schule
Montag	bis 18.06.	09:00 Ausgabe der Abiturzeugnisse



Wanted



Die gedruckte Wanted-Liste wird auf Grund von Rücksendungen der letzten Ausgabe aktualisiert und enthält in Zukunft nur noch die Namen der Ehemaligen, die ihr AskBl-Exemplar nicht erreicht hat.

Um die komplette Wanted-Liste einzusehen, müssen Sie sich auf der Homepage der Askanische Blätter unter www.askanischeblaetter.de autorisieren. Das Benutzerkennwort und das Passwort haben sich nicht geändert Das Kennwort lautet: **aska**, das Passwort **wanted**.

Adressänderungen oder Informationen zu allen „Wanted“-Personen bitten wir entweder auf dem normalen Postweg an die Redaktionsadresse oder per eMail an folgende Adresse zu senden: Info@askanischeblaetter.de. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, über die Homepage „WANTED“ die Meldung direkt an uns zu leiten.

Teilen Sie uns bitte die Anschriften von gesuchten Ehemaligen bzw. Lehrern mit, wenn Ihnen diese bekannt sind.

ATG 35 g	Wallenstein, Lotte
ATG 42 s	Kiesel, Wolfgang
ATG 44 c	Dannenbaum, Rolf, Dr.
RG 35 rg	Strunz, Hans-Joachim
RG 36 rg	Hanne, Günter
RG 40 b	Niße, Helmut
RG 43 a+d	Schneider, Klaus-Peter
RG 43 c	Behrenwald, Werner A. E.
RG 45 I	Holzhausen, Hans-Dieter, Prof.
	Sauer, Heinz

AS 48 c / RG 45 p	Kaczmarek, Klaus
AS 51 a	Kuben, Peter-Jürgen, Dr.
AS 58 s1	Krause, Utz
AS 59 s2	Braasch, Peter
AS 62 m	Korupkat, Klaus-Peter
AS 64 s	Wrase, Siegwalt
AS 67 s	Kaczkowski, Birgit, *Schmitt – Petznik, Dorothee, *Unger
AS 69 m	Lehmann-Best, Barbara, Dr., Best
AS 69 s / AS 68 s2	Schmidt, Stanley
AS 70 m1	Lehmann, Helmut
AS 72 s	Hänel, Monika – Hayes, Jutta U., *Völker – Hübner v. Waldthausen, Wolf-D., Dr. – Klinge, Gabriele, *Kley – Maywald-Bartels, Christine, *Maywald – Meyenberg, Ralf – Speth, Eckhard
AS 74 m2	Grunske, Peter
AS 74 s2	Vetter, Birgit, *Mühe
AS 77-1	Adam, Dirk, Dr.
AS 78	Oesterling, Sven
AS 79-2	Berndt, Philipp – Kalies, Brigitte – Mpozinou, Paskalina – Seeliger, Monika, *Schroer – Wolter, Andrea
AS 80-1b	Zintel, Andreas
AS 80-2	Drieschner, Sofia, *Anastassiou – Kurze, Susanne
AS 81-2	Hasselblatt, Karin
AS 81-2a	Engel, Monika, *Neumann – Ferray, Maren, *Meyer zu –
AS 82-2	Bacher, Heidi, *Günther – Konsolke, Dagmar
AS 82-2 / AS 82-1	Bebernack, Frank
AS 83-2	Grünack, Manuela – Kohlstedt, Susanne – Lams, Christian – Lohrengel, Iris – Matzke, Daniela – Mühling, Andrea, *Matschke
AS 84	Arnoldt, Stephan – Born, Thomas – Homann, Sonja, *Bröge
AS 88	Baranowski, Guido – Friebe, Uwe
AS 89	Hartstock, Susanne – Peschke, Michael – Reichert, Kerstin, Dr.
AS 91	Junker, Axel, *Hirsch – Reuter, Anja
AS 92	Born, Matthias – Marschner, Tanja
AS 93	Kurz, Andreas – Schaefer, Oliver
AS 94	Kühl, Michael
AS 95	Mühlbach, Thomas
AS 96	Rohwer, Nadine
AS 97	Gericke, Melanie, *Steinwaller – Morina, Fartime
AS 98	Graeber, Mara – Izgin, Maria – Ulbrich, Andrea
AS 99	Bork, Katarina
AS 00	Dönges, Kerstin
AS 01	Albanis, Jean-Paul
AS 02	Förster, Dennis – Kruse, Fabian
AS 03	Kluge, Manuel – Sukow, Aug
AS 04	Dang Tuan, Phuong
AS 05	Hänsch, Marlene – Kolbe, Philipp – Mahin-Asghar-Nia, Sahar – Thiel, Marco
AS 06	Hombach, Stelle-Marie – Pasaric, Irena – Rath, Malou

AS 07	Krause, Michaela
AS 08	Bohr, Lara – Renpenning, Viktoria
AS 09	Dziedzioch, Edwina – Franke, Jano – Hahnwald, Marlene – Kaischnee, Damian – Kullack, Saskia – Matthias, Victoria-Luise
AS 10	Bebernack, Nino – Breitenwischer, Pia Alisa – Caracuta, Fabian, Vincenzo – Gröbel, Vivian – Kubrinski, Tanja – Liu, Yan – Lübke, Alexander – Soglo, Christian



Auszeichnung für Maresa Kempin

J. Dreßler (aus: www.askanische-oberschule.de)

In diesem Jahr wurde zum dritten Mal der **Balg-Mächler-Schülerpreis** ausgeschrieben. Mit diesem Wettbewerb haben Abiturientinnen und Abiturienten Gelegenheit, eine auf das Abitur bezogene besondere Lernleistung außerhalb der Schule zu präsentieren. Dieser Schülerpreis soll die SchülerInnen dazu anregen, sich unter einem selbst gewählten Aspekt mit den Themen Stadtplanung und Stadtentwicklung auseinanderzusetzen.

Maresa Kempin hat das Abitur 2011 erfolgreich mit einem Durchschnitt von 1,2 abgeschlossen. Sie will nun ein Ingenieursstudium beginnen und hat sich in ihrer BLL mit der **HafenCity Hamburg** auseinandergesetzt.

Sie hat Konzepte für insgesamt zehn nach ihren alten Funktionen benannte Stadtquartiere ausführlich vorgestellt. Sie erörtert die bauliche Entwicklung, Finanzierungsprobleme und geht auf die Umwelt- und Hochwasserproblematik ein. Besonders gut gelang ihr in dieser Arbeit der Vergleich mit den Londoner Docklands (hier demand-led-planning) sodass sie abschließend die Vermutung nahe gelegt hat, dass, langfristig gesehen, das Hamburger System mit dem Masterplan und seinen aufeinander folgenden Teilerschließungen erfolgreicher sein könnte.

Maresa konnte mit dieser Arbeit den **2. PREIS** (300 €) der Stiftung erringen. Die Laudatio wurde im Festsaal des Märkischen Museums gehalten und dort wurde auch feierlich der Preis überreicht.

Nicht nur die Eltern und die ältere Schwester Julia waren anwesend, sondern auch der Schulleiter der Askanischen Oberschule, Hr. Forwergck, und die betreuende Fachlehrerin, Frau Dreßler.



2009 – der Schülerpreis war zum ersten Mal ausgeschrieben – erhielt die ehemalige Abiturientin **Luise Troeder** (betreut durch Fr. Dreßler) den 3. Preis.

Auch für das nächste Jahr ist der **Balg-Mächler-Schülerpreis** (nun schon zum vierten Mal) ausgeschrieben. Nähere Informationen unter www.ilsebalg-stiftung.de oder an Frau Dreßler wenden.

Vielleicht gibt es auch in diesem Jahr überzeugende BLL???



Der Schulleiter zum neuen Schuljahr

U. Forwegck (aus ASKA im Blickpunkt Nr. 21)

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Eltern!

Wieder hat ein neues Schuljahr begonnen und diesmal ist es ein ganz besonderes. Blicken wir auf die Herausforderungen, die in diesem Schuljahr 2011/2012 auf uns warten: fünf neue Klassen in der 7. Klassenstufe (normalerweise haben wir vier Klassen pro Jahrgangsstufe); der erste „Doppeljahrgang“ wird zum Abitur geführt, neue Klassen sollen aufgenommen werden, die Cafeteria soll endlich fertig gestellt werden, und dabei begleiten viele bürokratische Aufgaben unsere tägliche Arbeit. Nicht zuletzt ist zu bedenken, dass die Zeit besonders kurz ist. Die Abiturienten haben schon am 23. März 2012 ihren letzten Unterrichtstag, und schon vor den Osterferien beginnen die Abiturprüfungen. Und den MSA wollen wir auch wie gewohnt mit Sorgfalt durchführen. Also, wie es so schön heißt: „Es gibt viel zu tun, packen wir's an!“

Nun würden wir ja gerne anpacken, aber viele Dinge sind so sehr fremdgesteuert, dass wir keine oder nur geringe Einflussmöglichkeiten haben. Dazu gehört nun einmal leider die Fertigstellung der *Cafeteria*. Wenn es nach uns ginge, wäre sie natürlich schon längst in Betrieb. Der Betreiber ist gefunden, die Geräte sind da, die Ausstattung ist da. Allein weil eine Firma in die Insolvenz gegangen ist, sind einige wenige Arbeiten liegengeblieben, und die Bürokratie ist offensichtlich nicht in der Lage, zügig Abhilfe zu schaffen. Im vorigen Jahr hieß es, zu Weihnachten sind wir fertig. Leider versäumte ich damals zu fragen, von welchem Jahr die Rede war ... Da wir aber immer noch Optimisten sind (was bleibt uns auch übrig?), hoffen wir auf dieses Jahr, gewissermaßen als Nikolaus- oder Weihnachtsgabe mit Überraschungseffekt.

Es gibt aber auch Positives zu vermelden: So hat unsere Schule als erste Schule in Berlin das Zertifikat „*CONTIGO - Schule ohne Mobbing*“ erhalten. Nachdem im vorigen Jahr alle Klassen geschult worden sind, werden in diesem Jahr die neuen 7. Klassen eingewiesen.

In Zusammenarbeit mit der Schulaufsicht ist es uns auch zügig gelungen, Vakanzen im *Lehrerkollegium* zu besetzen. Bei Musik war das ziemlich schwierig; Dank hier speziell an die Eltern, die sich sehr gekümmert und mitgeholfen haben. So begrüßen wir an unserer Schule als neue Kolleginnen und Kollegen:

Frau Thomas (Latein/Französisch), **Herr Veneziani** (Deutsch/Englisch), **Herr Morsch** (Kunst), **Herr Pipereit** (Deutsch/Geschichte/Ethik), **Frau Dombrowa** (Mathematik/Physik) und für Musik konnten wir **Frau Klages** und **Herrn Hafke** gewinnen. Sehr froh sind wir, dass wir Frau Reiher (Biologie/Sport) bei uns behalten konnten.

Für das kommende Jahr planen wir wieder einen *China-Austausch*. Der ist von unserer Seite zwar erst für November 2012 geplant, aber unsere Chinesen kommen wahrscheinlich schon vor den Sommerferien. Die Einladung für eine erste Informationsveranstaltung wird demnächst verteilt werden.

Auf ein gutes Gelingen bei allen unseren Vorhaben.



Aska - Schule ohne Mobbing

J. Wolf (aus ASKA im Blickpunkt Nr. 21)

Mobbing ist ein weit verbreitetes Übel der zwischen-menschlichen Interaktion. Mobbing findet verdeckt statt und breitet sich immer weiter aus, wenn es nicht erkannt und nicht gestoppt wird. Die Betroffenen von Mobbing-attacken geraten in die Unterlegenheit und in die Isolation. Sie werden krank und verlieren

ihren Lebensmut. Angesichts der sich häufenden Meldungen von Mobbing-Vorfällen an Berliner Schulen hat sich unsere Schule im September 2010 auf den Weg gemacht, Mobbingprozessen offensiv entgegenzutreten und sich zum Ziel gesetzt, die erste Schule mit dem Zertifikat

CONTIGO - Schule ohne Mobbing

in Berlin zu sein. Mit dem Verein CONTIGO - Schule ohne Mobbing e.V. fanden wir einen kompetenten Partner, der uns beim Erarbeiten eines Schulprofils gegen Mobbing behilflich war.

Die ASKA hat im Sommer 2011 ein neunmonatiges Qualifizierungsprogramm durchlaufen und erfolgreich abgeschlossen. Das Programm umfasste eine Schulung des Kollegiums, einen Studientag zum Thema, Projekttag mit den Schulklassen, sowie das Einbinden der Elternschaft und der Schülervertretung. Lehrer, engagierte Eltern und freiwillige Schüler wurden geschult im Führen von Erste-Hilfe-Gesprächen; eine Lehrergruppe hat sich in Fortbildungsveranstaltungen verschiedene Interventions-

methoden angeeignet. Auf diese Weise ist ein stabiles Gesamtpaket entstanden, das seine systemische Wirkung entfalten wird.



Einweihung der Wandtafel am Eingang der Aska

Am Freitag, dem 24. Juni 2011, wurde bei einem feierlichen Festakt eine Wandtafel mit der Aufschrift „**CONTIGO - Schule ohne Mobbing**“ am Eingang der Schule enthüllt.



BILDUNGSKONZEPTE

Senat lässt Deutsch-Garantie-Klassen überprüfen.

Morgenpost, Samstag, 17. 09 2011 - Von Florentine Anders

Spezielle Angebote an Berlins Brennpunktschulen sorgen für heftige Debatten. Die Bildungsverwaltung gibt nun eine Studie in Auftrag. Sie soll prüfen, welche Folgen einige Modellversuche haben.

Der Bericht über die Moabiter Grundschule entfacht eine Debatte über spezielle Angebote an Brennpunktschulen für Kinder aus bildungsnahen Familien. Diskutiert wird, wie sinnvoll eine Trennung der Kinder innerhalb der Schule ist und welche Folgen das für die Integration hat. Auch die Senatsbildungsverwaltung hat die Brisanz des Themas erkannt und in dieser Woche dazu eine Studie bei Professor Jörg Ramseger von der Freien Universität in Auftrag gegeben. Untersucht werden soll am Beispiel der Deutsch-Garantie-Klassen an der Gustav-Falke-Grundschule in Wedding, welche Auswirkungen ein solches Modell auf die Kinder hat. Dabei sollen auch die Konsequenzen für die umliegenden Schulen mit berücksichtigt werden. Häufig wurde die Befürchtung geäußert, dass durch

solche Spezialangebote bildungsnahen Eltern aus den umliegenden Schulen abgezogen und an einer Schule konzentriert würden.

Modellversuch Deutsch-Garantie

Die Gustav-Falke-Grundschule in Wedding hatte mit der Einführung der Deutsch-Klasse bundesweit für Aufsehen gesorgt. In einem Test müssen die Kinder gute Sprachkenntnisse nachweisen, um in die Klasse aufgenommen zu werden. Damit erfüllte die Schule den Wunsch der Eltern aus Alt-Mitte, die zuvor fürchteten, ihre Kinder könnten in den Klassen mit hohem Anteil von Migrantenkindern nicht ausreichend gefördert werden. Nun steigen die Anmeldezahlen auch von Kindern aus den bildungsbewussten Elternhäusern. Keno und Frida sind zwei der Kinder, die nun jeden Morgen von Alt-Mitte in den Wedding zur Schule gehen. Und sie fühlen sich wohl. In diesem Schuljahr konnten bereits zwei Klassen mit Kindern eröffnet werden, die den Deutschtest bestanden haben. Im November wird auch Kenos Schwester an der Gustav-Falke-Schule angemeldet. An der Moabiter Grundschule werden, wie berichtet, Montessori-Klassen angeboten, an denen vorrangig deutschsprachige Eltern ihre Kinder anmelden. In den Regelklassen der Schule sammeln sich dann vorrangig Kinder nichtdeutscher Herkunft.

Angela Degel, Schulleiterin der Moabiter Grundschule, stellte am Freitag klar, dass die Montessori-Klassen nicht eingeführt worden sind, um deutschen Eltern die Möglichkeit zu geben, ihre Kinder getrennt von den Migrantenkindern unterrichten zu lassen. Das reformpädagogische Angebot bestehe seit neun Jahren. Allerdings habe sich in jüngster Vergangenheit bei den Anmeldungen eine Trennung der Gruppen herauskristallisiert. Bildungsnahen Eltern seien aufgeschlossener gegenüber den reformpädagogischen Angeboten, so Angela Degel. Grundsätzlich sei es zu begrüßen, wenn die Schulen etwas Besonderes anbieten, sagt Mieke Senfleben, bildungspolitische Sprecherin der FDP. Allerdings sollten die Lehrer aktiv dafür sorgen, auch Eltern von Migranten von den Vorteilen zu überzeugen. Die Schule sollte versuchen, das Angebot durchgängig zu machen - und nicht nur in speziellen Klassen. „Integration kann man nicht befördern, indem man die sozialen Schichten innerhalb der Schule trennt“, sagt Steffen Zillich, bildungspolitischer Sprecher der Linkspartei. Zillich plädiert für ein neues Verständnis von guter Schule. Ausschlaggebend sollten nicht die Ergebnisse von Vergleichsarbeiten sein, sondern die Lernentwicklung der Schüler. Dann hätten auch Brennpunktschulen Chancen, einen guten Ruf bei den Eltern zu bekommen. Wichtig sei aber auch, die Schulen in Brennpunkten besser auszustatten. Auch Özcan Mutlu, bildungspolitischer Sprecher der Grünen, betont, dass die Schulen attraktive Profile für alle Kinder entwickeln sollten. Immer wieder kämen Eltern zu ihm, die kritisierten, dass Migranten an Schulen benachteiligt oder aussortiert würden. Die Senatsbildungsverwalter dürfe nicht Zuschauer bleiben und auf die Eigenverantwortung der Schulen verweisen. Rechtsanwältin Simone Pietsch kann das bestätigen. „Immer mehr Eltern beschwerten sich zwar darüber, dass ihre Kinder in der Schule diskriminiert werden“, sagt sie. Kaum jemand aber würde klagen. Die Sorge, dass die Kinder das austragen müssten, sei zu groß. Dabei sei klar, dass derartige Konzepte rechtlich unhaltbar seien. „Das Berliner Schulgesetz verbietet die Klasseneinteilung nach ethnischer Abstammung. Die Schüler nicht deutscher Herkunft müssen stattdessen mit allen anderen Schülern gemeinsam unterrichtet werden“, zitiert Rechtsanwältin Pietsch den Paragraphen 15 des Schulgesetzes.

Initiative will Einzelfälle aufdecken

Gegen ethnisch getrennte Klassen an Berliner Schulen macht sich jetzt auch die Initiative „Open Society Justice“ stark. Mitarbeiter Cengiz Barskanmaz sagt, dass es zunächst darum geht, Einzelfälle aufzudecken. „Wir rufen deshalb Eltern von betroffenen Kindern auf, sich bei uns zu melden“, sagt Barskanmaz. Die Initiative gehe davon aus, dass es in der Hauptstadt mindestens 15 Schulen gibt, die eine Trennung der Schüler praktizieren. „Wir wissen zum Beispiel, dass ... in Kreuzberg ebenfalls Montessori-Klassen eingerichtet wurden, um bildungsnahe Eltern anzusprechen. Auch dort habe sich auf diese Weise eine unzulässige Trennung der Schüler ergeben, sagt Barskanmaz.

Barskanmaz nennt zudem das *Askanisches Gymnasium in Tempelhof*. Dort gebe es so genannte Religionsklassen, sagt er. Eine Zehntklässlerin bestätigt, dass in der „evangelischen Klasse“ fast nur deutsche Schüler seien. Schulleiter Ulrich Forwergeck weist das jedoch entschieden zurück. „Wir teilen die Klassen vor allem nach der Sprachenfolge ein“, sagt er. Auch der Anteil von Mädchen und Jungen müsse ausgeglichen sein. Dann erst spiele der Religionsunterricht eine Rolle, um einen möglichst ausgewogenen Stundenplan hinzubekommen. Bereits vor einem Jahr hatte der Grünen-Abgeordnete Özcan Mutlu in einer Kleinen Anfrage auf die getrennten Religionsklassen am *Askanischen Gymnasium in Tempelhof* hingewiesen. Die Senatsbildungsverwaltung verwies damals in ihrer Antwort auf die Anfrage darauf, dass die Zusammensetzung der Klassen in der Verantwortung der Schulen liege.



Unterrichtsprojekt Stochastik

Schumann (FB Mathematik)

Im Leistungskurs Mathematik des 13. Jahrgangs war für zwei Stunden Herr Dr. Lechler von der PROMESS mbH auf Vermittlung von Frau Isenberg-Holm anwesend. Sie knüpft Kontakte mit Wirtschaftsunternehmen, die für unsere Schule im Rahmen eines praxisorientierten Unterrichts Lerneinheiten durchführen. Herr Dr. Lechler hielt ein



Referat zum Thema Anwendungen der Stochastik in der Industrie.

Es ging dabei z. B. um technische Aspekte wie: Warum halten Brücken? - Wie dick muss ich die Sprosse einer Leiter machen, damit sie nicht bricht? - Welche Kugellagergröße in ICE-Rädern hält 10 Jahre? - Wie sicher sind Kernkraftwerke? - Wie kann

ich die Sicherheit vom Maschinen beeinflussen? Wie kann man Sicherheitsfragen in einer globalen Welt kommunizierbar, nachvollziehbar und vergleichbar machen?



Leitartikel:

Eine Bibliothek zum Abheben

aus **DER TAGESSPIEGEL** vom 21.10.2011

Architekten haben ihre ganz eigenen Ideen für den Neubau in Tempelhof. 44 Architekten haben Vorschläge zur Gestaltung gemacht. Die Entwürfe wurden nun erstmals gezeigt – und darüber diskutiert, ob der ehemalige Flughafen Tempelhof wirklich der beste Ort ist.

An der Ausstellung beteiligte sich mit eigenen Ideen unter anderem Jan Kleihues. Auch Klaus Block, der in Müncheberg eine Kirche zur Bibliothek umbaute, ist dabei, sowie Ramsi Kusus, der den Info-Tower am Flughafen Schönefeld entwarf und die Städtebauexpertin und ehemalige Grünen-Bundestagsabgeordnete Franziska Eichstädt-Bohlig. Viele Nachwuchsarchitekten machen mit. Sie setzen sich mit den Plänen für eine „Universalbibliothek“ auseinander, mit über 60 000 Quadratmeter Nutzfläche, die täglich 10 000 Besucher anlocken soll. Die neue Zentralbibliothek soll die Amerika-Gedenkbibliothek am Kreuzberger Blücherplatz und die Stadt- und Senatsbibliothek in der Breiten Straße in Mitte ersetzen.

Der Architektenverband stellt infrage, ob das Tempelhofer Feld der optimale Standort dafür ist. „Kritiker bemängeln die geringe Zentralität“, steht im Teilnahmeaufruf. Großstadt-Bibliotheken würden „trotz und wegen der sich ausbreitenden Medialisierung und Digitalisierung in bisher nicht gekannter Weise zum öffentlichen Ort“. Die Zentral- und Landesbibliothek stellt selbst hohe Ansprüche und fordert „internationalen Standards“ für den Neubau.

Dazu gehörten eine große Medienvielfalt, abwechslungsreiche Präsentationen, zeitgemäßer Service, ein attraktives Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm, gastronomische Angebote – und eine „spektakuläre Architektur“.

Der erste Spatenstich ist frühestens 2014 zu erwarten. Bis dahin bleibt die neue Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) auf dem Tempelhofer Feld eine Idee. Noch ist die Finanzierung des voraussichtlich 250 Millionen Euro teuren Projekts nicht gesichert, aber SPD und CDU haben sich in den Koalitionsverhandlungen grundsätzlich dafür ausgesprochen. Grund genug für den Bund Deutscher Architekten (BDA), sich im Rahmen einer Ausstellung mit dem „größten Berliner Bauvorhaben der kommenden Jahre“ und dessen Standort auseinanderzusetzen.

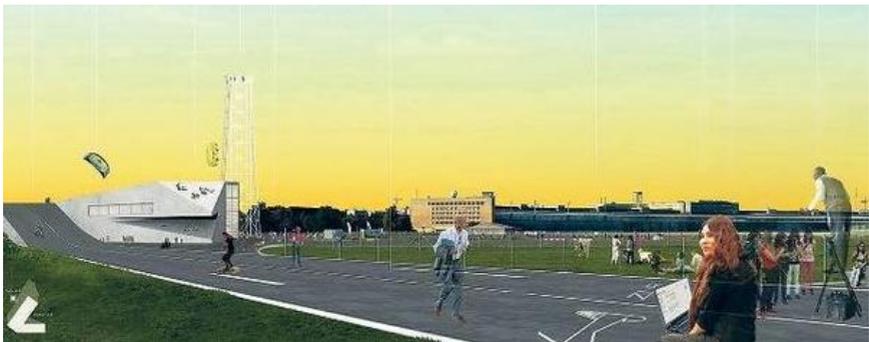
Der verbandsinterne Aufruf, sich zu beteiligen, stieß prompt auf große Resonanz. Mehr als 40 Architekten, nicht nur aus Berlin, lieferten Vorschläge ab.

Die fantasievollen Exponate reichen von der Handskizze bis zur ausgearbeiteten Visualisierung des Gebäudes. Den Rahmen gibt das Format der klassischen Papierserviette vor: 40 mal 40 Zentimeter. Die Teilnehmer sollten sich mit dem architektonischen, aber auch mit dem städteräumlichen Potenzial der geplanten Zentralbibliothek auseinandersetzen. Dabei war es durchaus erwünscht, den Standort am Rand des ehemaligen Flughafens Tempelhof noch einmal infrage zu stellen.

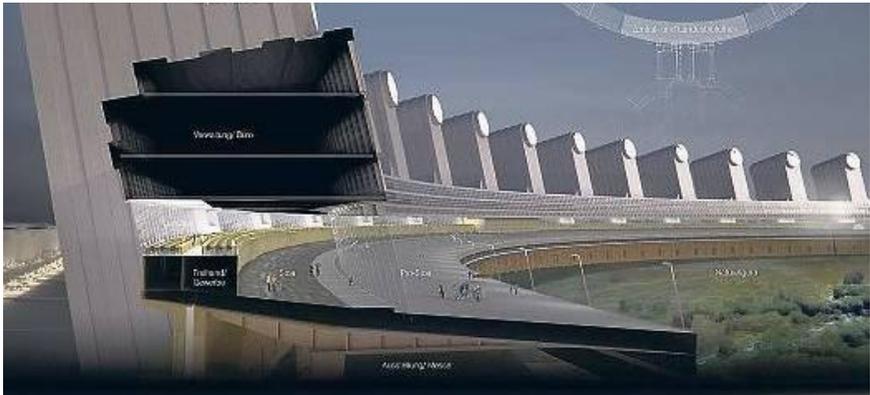
Die Eröffnung der Ausstellung am Montag in der BDA-Galerie wird mit einer Podiumsveranstaltung verbunden. Es diskutieren die Berliner Architektin Verena von Beckerath, der Österreicher Manfred Ortner, der an der Potsdamer Fachhochschule Architektur lehrt, und Jörg Stollmann vom Architekturbüro Instant.

Auch ein Vertreter des Senats wird kommen. Dies sei „ein Forum von Ideen, nicht ein klassischer Ideenwettbewerb“, betont der Bund der Architekten. „Wir sind der Meinung, dass dieses eminent wichtige kulturpolitische Vorhaben eine breitere und öffentlichere Debatte verdient.“ Einen offiziellen Architektenwettbewerb für die neue Zentral- und Landesbibliothek kann es erst geben, wenn das Projekt politisch und finanziell endgültig abgesichert ist. Also frühestens 2012.

Der auf der Umschlagseite gezeigte Entwurf wurde im Format 40x40 Zentimeter von Wasco Wruck eingereicht. Wasco Wruck hebt in seinem Entwurf den Kontrast zum monumentalen nationalsozialistischen Präsentationsbau am Tempelhofer Flughafen hervor: eine transparente, leichte Flächenstruktur soll dies gewährleisten.



Lesen statt Landen. Die Rollpiste führt auf einer Rampe auf die Bibliothek, auf der Wiese toben sich die Berliner aus. Das ist eine der gezeigten Ideen, entworfen von den Architekten Herresthal und von Zander.



Bachem und Martin hatten die Idee, auf das riesige Gebäude weitere Stockwerke für die Bibliothek zu bauen - der Flughafen sähe dann noch viel gigantischer aus.



Zuschriften und eMails

Erwin Caspari, RG 45 r, 13.12.2010

Im November 1989 habe ich meine Klassenkameraden das erste Mal seit Herbst 1944 wieder getroffen (und hautnah den Mauerfall miterlebt).

Seitdem bekomme ich auch die Askanischen Blätter.

Nach 20 Jahren muß ich doch „Dankeschön“ sagen. Jedes Jahr werden immer wieder Erinnerungen an die Jugendzeit wach und ganz besonders über die KLV-Zeit.

Was mir aufgefallen ist, dass immer nur über Heiligenblut und Schüttenhofen berichtet wird. Es waren aber auch schöne Zeiten in Lohne, Krössinsee, Neugedein, Rainochowitz und Pleß.

Ich hoffe, dass ich noch viele Jahre in den Askanischen Blättern lesen kann und wünsche dem „Team“ viel Glück für diese Aufgabe.

Mit freundlichen Grüßen



Horst Milde, AS 57m2 19.02.201

Lieber Herr Wendt,

etwas verspätet melde ich die "Ankunft" der beiden letzten Exemplare der "Askanischen Blätter" - vielen Dank für Ihre Mühe.

Interessant waren für mich sowohl viele alte Bilder der Klassen, als auch der damaligen Lehrer. In meinem Fundus habe ich davon auch eine Auswahl zu bieten, insbesondere auch vom Rudern mit Fritz Kelterborn, auch von unserer Ruderfahrt auf der Weser.

Einige der "Reliquien", wie Eintrittskarte zum Abschlußball u.a.m., sofern interessant für Sie, könnte ich beisteuern durch einscannen.

Wie Sie den Links www.germanroadraces.de / www.aims-association.org entnehmen können, bin ich noch ziemlich stark der Leichtathletik/Laufen verbunden.

Außerdem gibts auch noch Bilder unseres letzten Treffens der Klasse AS 57m2.

Darauf kommen wir demnächst zurück.

Die Red.



Ulrich Waak (Historiker M. A.), AS 59 m2, vom 13.03.2011

Die Tempelritter in Tempelhof – Krieger oder Gutsverwalter?

Tempelhof war zu Mauerzeiten der unauffälligste unter den zwölf West-Berliner Bezirken. Die Statistik verzeichnete lediglich zwei Spitzenwerte: die wenigsten nichtehelichen Geburten und den geringsten Ausländeranteil. Um so üppiger wucherte und wuchert die Phantasie bezüglich der namengebenden Tempelritter: Jedes Jahr erscheinen neue Bücher, Filme und „Fernsehdokumentationen“ über die Tempelritter und ihre sagenhaften Schätze, darunter der Gral und die Bundeslade, *und* das Geheimnis ewigen Lebens, nach der ersten Atlantiküberquerung der Geschichte.

Dutzende von Organisationen verdienen Geld damit, romantik- und abenteuer-süchtigen Menschen Ritterwürden zu verkaufen, einschließlich weißer Mäntel und Einweihung in „letzte Geheimnisse“, und bei den „geheimen Ritualen“ werden gern auch Rüstungen getragen, wie sie in der letzten Ausgabe der Askanischen Blätter zu besichtigen waren. 325 Euro für eine komplette Rüstung, ein günstiger Preis, für den man dann notfalls auch in Kauf nimmt, dass der Templerorden zwar 1312 aufgelöst und verboten wurde, als Entschädigung aber ein Plattenharnisch des 16. Jahrhunderts angeboten wird; der glänzt auch viel schöner als das eigentlich geschichtlich korrekte kleinteilige Kettenhemd.

Und wir Askanier? Verbinden nicht auch die älteren Jahrgänge unter uns schöne Erinnerungen mit der Dorfkirche, die Komtureikirche der Tempelritter, die als ausgebrannte Kriegsrüine bis 1952 als Abenteuerspielplatz diente? Wer erinnert sich nicht an den unterirdischen Gang zum Francke-Park und an den übermannshohen Tempelritter, der

im Schaltersaal der Hauptpost am Tempelhofer Damm an die Wand gemalt war? Das kann in der Erinnerung leicht mit Karl May in der benachbarten Stadtbibliothek, mit frühen Westernfilmen mit John Wayne und mit dem Endkampf der Nibelungen in Etzels brennender Königshalle durcheinander geraten.

Aber sollte nicht an einem traditionsbewussten Gymnasium mit Leopold Ranke (1795-1886) danach gefragt werden, „wie es wirklich gewesen“? An dieser Stelle möchte ich im Gedenken an Frau Doktor Voss mit Walther von der Vogelweide sprechen:

„Ir sult sprechen willekomen:
der iu mære bringet, daz bin ich.
allez daz ir habt vernomen,
daz ist gar ein wint: nû vrâget mich!“

Wie, wann und warum sind also die Tempelritter nach Tempelhof gekommen? Als Allererstes und Allerwichtigstes muss klargestellt werden, dass sie nicht als Krieger kamen, um gegen die Slawen zu kämpfen. Man betrachte den Zeitpunkt: wahrscheinlich in den 1190er Jahren.

Mit dem Wendenkreuzzug von 1147 war die militärische Macht der Slawen zwischen Elbe und Oder gebrochen worden. Entgegen der populären Darstellung hat Markgraf Albrecht der Bär die Mark Brandenburg nicht 1150 mit Kampf erobert; sondern er hat die Herrschaft aufgrund eines Erbvertrages angetreten, den er spätestens 1130 mit dem kinderlosen christlichen Hevellerfürsten Pribislaw-Heinrich abgeschlossen hatte. Dass ein polnischer Verwandter des Fürsten (genannt Jaxa von Köpenick) Einspruch erhob und sein vermeintliches Erbe mit Waffengewalt besetzte, war nur ein maximal sieben Jahre lang währendes Zwischenspiel. Der Übergang war, von der Idee her und im Prinzip, gewaltlos: ab 10. Juni 1157 war „Ruhe im Karton“. 1179/80 kam es noch einmal zu Kämpfen mit Slawen, aber es handelte sich dabei um christliche Pommern, die der in Reichsacht geratene Herzog Heinrich der Löwe gegen seine sächsischen Konkurrenten aufgehetzt hatte.

Bei den Konkurrenten handelte es sich neben dem askanischen Markgrafen Albrecht dem Bären um den wettinischen Markgrafen von Meißen und um den Erzbischof von Magdeburg. Um 1180 reichte die askanische Herrschaft bis zur Havel-Nuthe-Linie, also etwa von Oranienburg (damals noch Bötzw) über Spandau nach Potsdam. Der Erzbischof dagegen besaß das Land Jüterbog mit Vorposten in Drewitz bei Potsdam, und die Wettiner hatten wohl ab 1180 den sprewanischen Fürstensitz in Köpenick in ihre Gewalt gebracht. Im Berliner Raum gerieten sie bei dem Versuch, jeweils das größte Stück aus dem Kuchen der letzten heidnischen Slawen ohne (herzogliche) Zentralgewalt zu ergattern, aneinander: wohlgermerkt allesamt christliche, hoch adlige Herrschaften (von kampflüsternden Slawen weit und breit keine Spur).

In solchen Fällen gab es damals eine pragmatische Methode: Man schenkte umstrittene Gebiete an geistliche Orden: Damit tat man Gutes, nicht zuletzt fürs Seelenheil, und lieber sah man geistliche Herren auf umstrittenen Grenzsäumen als die verhassten Konkurrenten. Die größten Profiteure dieser Methode waren die Zisterzienser. Von den beschenkten Mönchsorden erwartete man, dass sie die Schenkenden in die sogenannte *Memoria* einbezogen, also in ein regelmäßiges Gebetsgedenken der örtlichen Klöster. Bei

Schenkungen an Ritterorden verdoppelte sich der gute Zweck: Die Erlöse aus der Bewirtschaftung der geschenkten Güter dienten der Finanzierung des Kampfes im Heiligen Land.

Wenn man sich die Karte der Besitzungen der Templer im Abendland anschaut, wird sofort klar, dass ihre Aufgabe nicht der Kampf gegen Heiden war, sondern die Erwirtschaftung von Überschüssen zur Finanzierung des Heidenkampfes in Palästina. Nur der Deutsche Orden in Ostpreußen und der Calatrava-Orden auf der Iberischen Halbinsel kämpften ganz konkret gegen angrenzende Nichtchristen. Die Templerniederlassungen in Frankreich und England dagegen schufen mit ihren Finanztransaktionen ins Heilige Land das erste Bankensystem in Europa.

Der Finanzierungsbedarf der Kreuzfahrerstaaten in Palästina von außerhalb stieg, nachdem 1187 Sultan Saladin Jerusalem erobert hatte. Man kann sich gut vorstellen, dass daraufhin im Abendland die Werbetrommel gerührt wurde: Wir müssen Jerusalem unbedingt zurückerobern! Das wäre in der Tat ein passender Zeitpunkt für die Schenkung umfangreichen Grundbesitzes im südlichen Vorfeld Berlins an die Tempelritter gewesen. Seit 1170 zeigten sich nämlich die ersten Indizien für die Gründung einer neuen Niederlassung deutscher Zuzügler am bis dahin unbesiedelten Spreepass am Mühlendamm. Die Fernhandelsstraßen durch den Berliner Raum änderten ihren Verlauf, denn mit Polen und Russland, seit 966 bzw. 988 christianisiert, bestanden gute Handelsbeziehungen. Nix ständiger Mord und Totschlag mit heidnischen Slawen, nicht blutige Eroberung von Kulturwüsten durch eine stetig vorrückende „Ostfront“ von „Wehrkirchen“. Die begehrten Handelswaren aus dem Osten, mehr als nur Rohstoffe, haben zahlreiche archäologische Spuren längs der Verkehrsadern hinterlassen.

Albrecht II., ab 1205 Markgraf von Brandenburg, nahm 1198 an der Gründungsversammlung des Deutschen Ordens in Akkon teil. Wenn 1198 noch das südliche Vorfeld von Berlin verfügbar gewesen wäre, hätte es Albrecht wohl ohne Zweifel dem Deutschen Orden geschenkt. Umkehrschluss: Spätestens 1198 muss Tempelhof schon von den Tempelrittern gegründet worden sein. 1187 wäre wirklich ein guter Anlass gewesen, was aber (bisher) nicht beweisbar ist.

Die Vorstellung, in Tempelhof sei ständig eine Schar von hochgerüsteten Tempelrittern auf Patrouille geritten, ist daher angesichts der Gesamtumstände irrig. Wer unbedingt kämpfen wollte, musste zum Deutschen Orden nach Ostpreußen reisen. Hier bei Berlin waren gute Verwalter gefragt, die möglichst hohe Überschüsse an die Templer-Zentrale in Paris abliefern, ein idealer Versorgungsjob für Invaliden, die in Leinen und Leder herum liefen und auf den Feldern nach dem Rechten sahen und hoffentlich genug von Buchführung auf Pergament verstanden.

Woher rührt nun die irriige Vorstellung von den „Wehrkirchen“ der Tempelritter? Urheber ist ein Schriftsteller, wie er gutmütiger eigentlich nicht sein könnte: Theodor Fontane. 1873 veröffentlichte er im 3. Band seiner „Wanderungen durch die Mark“ (1862-1898) das Kapitel „Die Wenden und die Kolonisation der Mark durch die Zisterzienser“. Bis dahin war die Geschichte der Entstehung der Mark Brandenburg nur in Teilstücken von Urkunden bekannt, deren Zusammenhang noch nicht erkannt worden war. 1868 wurde Heinrich von Antwerpen, Domherr in Brandenburg, als Verfasser des „*Tractatus de captione urbis Brandenburg*“ (Abhandlung über die Eroberung der Brandenburg)

identifiziert. Dies ist Fontane nicht rechtzeitig bekannt geworden; denn der komplette Tractatus wurde erstmals 1875 publiziert. So beruhte Fontanes Darstellung im Wesentlichen auf dem durch Gundling erreichten (unzureichenden) Kenntnisstand. Der barocke Wissenschaftler Gundling gehörte zum Tabakskollegium des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. (1713-1740), dem Vater Friedrichs des Großen.

Und so wird nun erstaunlicherweise bis zum heutigen Tage scheinbar unaufhaltsam der Kenntnisstand des schrulligen Gundling wiedergekaut, den seine Kumpane im Tabakskollegium als quasi Hofnarren derart spöttisch-herzlos mit Alkohol abfüllten, dass ihn der Soldatenkönig 1731 angeblich in einem Weinfass neben der Kirche von Bornstedt beerdigen ließ. Die nationalistischen Vorurteile gegenüber unseren slawischen Nachbarn („polnische Wirtschaft“, „Polacken“) scheinen unüberwindbar zu sein, trotz der Ausrottungsmaßnahmen des NS-Staats an den Slawen („Untermenschen“) im Zweiten Weltkrieg und trotz der heutigen Mitgliedschaft Polens in der NATO und der EU. Die Ergebnisse neuerer Forschungsmethoden, interdisziplinär, mit Namenskunde und Archäologie, werden nur unzureichend berücksichtigt; denn einfach nur abschreiben ist offenbar einfacher und bedient besser die vertrauten Vorurteile. Kennzeichnend ist, dass ein populärer Autor wie Jan Feustel (der sich auf kritisches Befragen nicht als Historiker, sondern als Wissenschaftsjournalist bezeichnete) seine Arbeit über die Ordensritter in Brandenburg 2005 unter dem reißerischen Titel: „Mit dem Kreuz auf der Rüstung“ veröffentlichte ließ, als ob sich die hiesigen Vertreter des Templerordens ein Kreuz auf einen Brustharnisch hätten nieten lassen. Sie haben vermutlich nie einen besessen, sofern er überhaupt schon in Deutschland bekannt war (Abb. 2: Topfhelm, mit Plattenharnisch im Hintergrund).

Die Tempelritter in Tempelhof – Krieger oder Gutsverwalter? Entscheiden Sie selbst, denn (um mit Klassikradio zu sprechen): „Nun kennen Sie die wahre Geschichte.“ (Und auf http://de.wikipedia.org/wiki/Komturei_Tempelhof kann man noch mehr erfahren.)



P.S.

Der Verfasser (* 1941, AS 59, Historiker) lebt seit Geburt in Tempelhof. Er hat das Landesdenkmalamt veranlassen können, die archäologischen Reste des Komturhofs mit bodeneingriffsfreien geophysikalischen Methoden ausfindig zu machen. Zum Ausgraben (und für genauere Erkenntnisse) bedarf es aber eines Sponsors von 4.000 Euro für eine professionelle Grabungsfirma, denn das LDA ist mit Grabungen in der Innenstadt (U-Bahnbau am Roten Rathaus usw.) mehr als ausgelastet. Wer möchte auf einer Messingtafel an der Dorfkirche Tempelhof verewigt werden? 1952 wurden anlässlich der archäologischen Untersuchung der Dorfkirche vor ihrem Wiederaufbau in dem Grab eines bäuchlings vor dem Altar mit ausgebreiteten Armen begrabenen Skeletts Reste eines Seidengewebes aus dem Mittelmeerbereich gefunden. Und was wird man 2012 im mittelalterlichen Rundturm der Komturei finden?

Damit legt die Redaktion das Thema ad acta ! ☺

Die Red.



Dieter Gebbert, AS 48 c vom 31.3.2011

Peter Rathscheck AS 61 s 2 hat auf Seite 68 Lateinlehrer Dr. Ebel so nett beschrieben, dass ich dachte, da mußst Du von Ebel in den Jahren 45/48 etwas dazu geben!

Es war in Berlin als das Aska noch von Amerikanern besetzt war und wir zaghaft wieder in die Schule gehen durften im Gebäude in der Germaniastraße des Mädchen Lyzeums in Alt Tempelhof. Übrigens lernten wir anfangs russisch bei einer Lehrerin (aus Moskau), die uns wenigstens so weit bringen wollte, daß wir eine Zeitung lesen können.

Da erschien Lehrer Ebel und erklärte uns, wie der Unterricht abzulaufen habe. Er beeindruckte uns, ob seines entschlossenen Auftretens. Er hatte es ja auch nicht einfach. Wir waren nach dem Krieg ein aus allen Himmelsrichtungen zusammengewürfelter Haufen. Da waren 17-jährige, die aus Städten kamen, wo sie bei Verwandten untergebracht waren, oder aus verschiedenen KLV-Lagern und einige über 20-jährige, die schon im Kriegsdienst waren. Der Wissensstand in Latein war sehr verschieden, aber Ebel hatte den Ehrgeiz und hat es auch geschafft uns bis zum Abi 1948 zum großen Latinum zu bringen.

Die Vokabelabfragerei gabs zwar nicht mehr, aber das Prinzip war das gleiche, so im Abfragen der auswendig gelernten Oden von Catull. Er stürmte in die Klasse und bevor die Tür zu war, rief er: „Passer, deliciä“ ...und dann den Namen des „Halbstarcken“ wie er uns nannte, der aufstehen und die Ode weiter runterrasseln mußte. Ich kann sie heute noch.

→ *zur Erinnerung:* *Passer, deliciæ meæ puellæ, quicum ludere, quem in sinu tenere, cui primum digitum dare appetenti et acris solet incitare morsus, cum desiderio meo nitenti carum nescio quid lubet iocari et solaciolum sui doloris, credo ut tum gravis acquiescat ardor: tecum ludere sicut ipsa possem et tristis animi levare curas!* (<http://www.teach-and-learn-latin.org/Catullus-2.html>) ☺

die Red.

Ebel war auch unser Deutschlehrer. Sehr beeindruckt hatte uns, dass er den Faust, jedenfalls 1. Teil, auswendig konnte. Wir haben das mit Stichproben geprüft und es stimmte.

Das Wort „interessieren“ durften wir nicht benutzen, dafür gäbe es so viel treffendere deutsche Ausdrücke, man solle sich nur Mühe geben. Abkürzungen haßte Ebel, in der heutigen Welt hätte er es schwer, insbesondere, wenn ich an die Kürzungspraxis in E-mails der heutigen Jugend denke.

Just als im Osten die sozialistische Einheitspartei entstand, schrieben wir eine Deutscharbeit. Einer von uns stand auf und fragte süffisant, ob er das Kürzel „SED“ benutzen dürfe. Ebel fragte empört, was das sei und lehnte ab.

Das Umsetzen eines Schülers in eine andere Bank gelang ihm mit uns nicht so leicht wie in der AS 61. Wir hatten ja nun auch schon so Einiges erlebt und durchgemacht, sodass man mit uns schon etwas gesetzt umgehen mußte. Unser Mitschüler Detlef Metze sollte sich umsetzen, der stand da und sagte „nein“ und alles schaute, was Ebel nun machen würde. Aber der konnte nichts machen und übergang die peinliche Situation mit Unterricht.

Detlef war von den Russen gefangen genommen worden und mit mehreren in einer Scheune eingesperrt, ein Russe vor dem Tor zur Bewachung. Detlef traute sich hinten aus der Scheune herauszuarbeiten und rannte um sein Leben, immer in Gefahr, daß man hinter ihm herschießt.

Mit Detlef bin ich im Güterbahnhof am S-Bahnhof Tempelhof Kohlen klauen gegangen. Detlef war sehr „abgebrüht“, wie man heute sagen würde. Etwas mehr, als wir übrigens alle. Er krabbelte zum Beispiel in der Blockadezeit unbemerkt auf dem Flugplatz (in Staaken) in einen Rosinenbomber, um sich nach dem Start lustig mit dem Piloten zu unterhalten und so nach „Westdeutschland“ zu seinen Verwandten kommen konnte. Es war die relativ kurze Zeit, als in Westdeutschland ein altes 50-Pfennigstück nur 5 Pfennig der neuen Währung wert war (neues Hartgeld konnte so schnell nicht geprägt werden), während in Westberlin das alte 50-Pfennigstück 50 Pfennig der neuen Währung wert war. Detlef kam aus Westdeutschland mit vielen 50-Pfennigstücken zurück. Dieser Zustand bestand natürlich nicht lange, die neue Währung mußte erst gedruckt und geprägt werden.

Als die Währungsreform im Juni 1948 uns ein Kopfgeld von 50 DM-West bescherte, hatten die Kommunisten in Ostberlin vorher schon den Westberlinern ein Kopfgeld in DM-Ost, die sogenannte Tapetenmark, angeboten. Die Ostpolitik wollte demonstrieren, dass Berlin bald ein unter Ostberliner Regentschaft sein würde. Tapetenmark deshalb, weil die ostberliner Behörden tatsächlich, wie es hieß, von dem schnellen Umtausch des Westens überrascht worden waren und der Eile wegen einen Aufkleber auf die alte Mark befestigten. Detlef und auch ich holten das Kopfgeld -neben der Westmark im Westsektor- auch die Ostmark für die ganze Familie im Ostsektor ab, auch wenn sie nur ein Viertel der Westmark wert war.

Etwas später gab es die putzige Situation, daß die S-Bahn und ihr Gelände komplett „dem Osten“ unterstand. Der Fahrkartenschalter am S-Bahnhof Tempelhof durfte nur Fahrkarten für 10 Pfennig Ost verkaufen, die die „normalen“ Westberliner nicht hatten. Ein Klassenkamerad von uns beschrieb die Situation, wie Detlef am Bahnhofseingang den ratlosen Berlinern Ostgeld gegen Westgeld 1:1 umtauschte und damit einen Mordsreibach machte.

In der Hamsterzeit erbaten wir uns zu zweit, dass man uns am Freitag freigegeben möge, da wir übers Wochenende hamstern gehen müßten. Zu unserer Überraschung war Ebel sofort einverstanden und fragte sogar noch, wo wir denn immer so hinführen.



T. vom Fließ, AS 79-2, 07.07.2011

Werter Herr Wendt,

haben Sie vielen Dank für das mit Beiträgen stark gefüllte Heft und die damit verbundene Mühe!

Ich kann zumindestens doch sehr froh darüber sein, dass mein Artikel immerhin als 'Button: SeJiT' aufrufbar ist. Jedoch formal schlecht gewählt und auch sehr versteckt, vor allem für Interessierte, die das Heft NF 86 nicht gelesen haben, d.h. Unterpunkt unter 'News' ???

Womit wir beim eigentlichen Anlass des Schreibens sind: Ich hatte eigentlich vor, die folgende Tatsache unerwähnt zu lassen, aber der freundliche Hinweis von Herrn Peter Kersten, AS 67m (NF 86, S. 42) und sein formidabler Beitrag vom Klassentreffen AS 67s (NF86, S. 59/69), inhaltlich und vor allem stilistisch grandios, motivierte mich, Ihnen die grundsätzliche Aussage der Schüler meines Jahrganges AS79-1+2 mitzuteilen.

Bei meinen zahlreichen Telefonaten für die Treffensvorbereitungen fällt immer der gleiche Satz: „Was nützen die 627. und 628. Berichte z.B. über „Ziegeleimuseum, ein Fischrestaurant und den Ausblick auf die Havel“, wenn unser Jahrgang unerwähnt bleibt???“

Zitat:“ Lese ich nichts über AS79-1/2, wandert das Heft ungelesen ...!“

Ich möchte damit sagen, dass die Aussage von Herrn Neumann (ehem. Red.) von 2005 heute noch gültig ist: „Schreiben Sie bitte etwas über die 70er Jahre, diese sind in unserem Heft völlig unterrepräsentiert.“

Tut man dann etwas, was aus der Masse herausragt, so erntet man nur Widerstand: Natürlich polarisiert der Artikel vom letzten Jahr (NF85), aber ehrlich gesagt nehmen die Problematiken der heutigen ASKA uns allen zuviel Raum ein, auch möchte ich keinen erstklassigen, kuschelweichen Aska-Pulli erwerben!

So bleibt als Möglichkeit, umfangreichere Texte mit Schulbezug zu platzieren bzw. zu veröffentlichen, wohl die Idee von Dr. Weigand (AS79-1), eine Plattform auf der Aska-Seite zu installieren, die eindeutig auffindbar ist und lt. der Aussagen meiner diversen ehem. Mitschüler auf reges Interesse stoßen würde!

Denn ich werde auch in Zukunft keine Kahnpartie auf der Havel mit anschließendem Verzehr von Kaffee und Kuchen schildern! Denn das würde zumindest von unserem Jahrgang überblättert werden, und den Ausspruch „Ablage: Papierkorb!“ nur noch mehr provozieren; und davon möchte ich meine Mitschüler aus AS79-1/2 auf jeden Fall abhalten, denn dazu steckt zuviel Mühe und vor allem Historie in unseren manchmal doch noch so geliebten 'Askatischen Blättern' !!!

Mit freundlichen Grüßen

Die Redaktion wird mit dem update 2012 der Web-Seite der AskBl. den Link „SeJiT“ aus Platzgünden löschen. Wer die Ausführungen gelesen hat, hat sie gelesen, wer nicht, der nicht! Ggf. können sie vom Autor evtl. direkt bezogen werden.

Die Red.



Marion Trübenbach (geb. Walla), AS 61 s1 vom 17.07.2011

Liebes Redaktionsteam,

mit meiner Zuschrift möchte ich Bezug nehmen auf einen Beitrag meines Parallelklassenkameraden *Peter Rathscheck* ("Askanische Blätter", NF 86, S.66 ff.), in dem er in sehr sympathischer Weise einige unserer ehemaligen Lehrer kurz charakterisiert einschließlich der "Preisgabe" ihrer Spitznamen. Mit Schmunzeln und Wiedererkennungsfreude habe ich diesen Artikel gelesen, muß allerdings eine kleine Korrektur sowie eine Ergänzung, Frau Kühnhold betreffend, anbringen, worüber ich auch mit Peter anlässlich der Feier unseres Goldenen Abiturs am 27./28.Mai 2011 in Berlin persönlich gesprochen habe. Wir nannten Frau Kühnhold nicht "Cindroella", wie Peter schrieb, sondern "*Cindy*". Und hier die "Entstehungsgeschichte", die Peter nicht mehr präsent war: Damals, Ende der 50er Jahre, war ein Schlager populär, dessen Refrain lautete: "Cindy, oh Cindy, Dein Herz muß traurig sein; der Mann, den Du geliebt, ließ Dich allein." Wir glaubten, gehört zu haben, daß Ähnliches für Frau Kühnhold zutraf, und "zartfühlend", wie Schüler mitunter ja sind, gaben wir unserer Frau Kühnhold den Spitznamen "*Cindy*". (Der eigentliche Urheber ist natürlich nicht mehr zu ermitteln.) Bis heute leiste ich im stillen deswegen Abbitte; denn ich habe Frau Kühnhold immer sehr verehrt und pflegte bis zu ihrem Tod im Jahr 2004 den Kontakt mit ihr. Eine besondere Freude war es für uns (auch mein Mann, AS 61 s2, hatte bei ihr Unterricht), als sie 1977 anlässlich eines Geographentags in Mainz unsere Familie in Ingelheim einen ganzen Tag lang besuchte.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen, liebes Redaktionsteam, einmal danke sagen für das Lesevergnügen, das uns die "Askanischen Blätter", von Ihnen mit viel Engagement gestaltet, immer wieder bereiten.

Mit herzlichen Grüßen ...



Peter Patrowski, AS 55-1, vom 12.11.2011

Erinnerungen eines alten Schülers der Aska 1946-1952

Sehr geehrter Herr Wendt!

Von Oktoberr 1946 bis Frühjahr 1952 besuchte ich die Aska in Alt-Tempelhof.

An die Bezeichnung meiner Klasse kann ich mich nicht mehr erinnern, es erfolgten ja auch viele Änderungen. Zur Identifizierung möge das Foto in „125 Jahre Askanisches Gymnasium“ dienen: Ich bin auf dem Bild Seite 12 – 50er Jahre- mit Dr. Rienecker, der lange Zeit unser Klassenlehrer war, und mit dem wir auch eine der ersten Klassenfahrten „nach Westdeutschland“ nach Karlshafen machten (1950 ??).

In dieser Klasse verblieb ich bis 1952 – meine Eltern hätten ein Studium nicht finanzieren können, und sie beschlossen, mich auf eine Höhere Wirtschaftsschule und dann in eine Banklehre zu schicken, was mir auch ganz gut bekam. Ich verfolgte natürlich den weitem Weg einiger meiner Klassenkameraden. (Stüker -Unternehmer geworden, Günter Eggert Technik Eisenbahnwesen/Waggonbau -verstorben-, Reinhard Schwarz, verstorben, Kapellmeister u.a. im Basler Stadttheater, wo ich ihn 1964 das letzte Mal sehen konnte, Stutenbecker, -verstorben- ein begnadeter linkshändiger Zeichner u.a.)

Auf eine spätere Empfehlung hin, (Günther Eggert, oder auch Jürgen Stüker – ich erinnere mich nicht mehr) bekam ich regelmässig die Askanischen Blätter bis zur Ausgabe 2009 zugeschickt, die ich mit grossem Engagement gelesen habe, wurden mir doch – mit zunehmendem Alter und Abstand – viele Erinnerungen wieder präsent. Alles schien wie gestern.

Je öfter ich die Erinnerungen von alten Schülern las, desto mehr kam mir die Idee, auch einen Beitrag beizusteuern. Aber es war sicher die Rentner-Faulheit, die mich davon abhielt. Vieles hatte sich jedoch in meinem Gedächtnis hervorragend eingegraben, besonders wenn Lehrernamen aus „meiner Zeit“ auftauchten.

Besonders erinnere ich mich an anekdotenwürdige Namen wie Wilke, Dr. Protze, Glauser und Kelterborn, bei dem ich wie viele andere das Rudern lernte, es ging natürlich damals nicht nur um sportliche Ehren sondern um ein besonderes atout, dass nämlich diejenigen, die am Dienstag zum kleinen Wannsee zum Rudern - mit dem Fahrrad, meist unbeleuchtet - fuhren, für Mittwoch keine Schularbeiten machen mussten...Soviel zum Versuch, mich zu identifizieren.

Jetzt packt mich finstere Entschlossenheit, und ich werde – sicher noch vor Weihnachten- all das niederschreiben, was mir aus dieser Zeit, sei es historisch, sei es karrikaturhaft, aus der „Feder läuft“.

Vielleicht werfen Sie einen Blick darauf:

Wenn uninteressant, werfen Sie es weg, wenn Sie glauben, dass einige der noch lebenden Mit-Schüler sich in diesem Szenario wiedererkennen und sich ein Grinsen nicht verkneifen können, kann man vielleicht was draus machen.

In jedem Falle gestatte ich mir, einen kleinen Betrag von €30.00 via Postbank Anfang der nächsten Woche Ihrem Vorhaben beizusteuern.

Sie werden von mir hören, dankbar wäre ich Ihnen, wenn ich noch die Ausgaben 2010 und - wenn schon erschienen- 2011 erhalten dürfte.

Mit freundlichen Gruessen verbleibe ich ...



Klassentreffen

Münchener Runde

Klaus Rennefeld

Bericht über das Jahrestreffen 2011 der „Münchener Runde“

Am 15. Januar 2011 traf sich die „Münchener Runde“ zu ihrem Jahrestreffen im Ratskeller München. Aus diesem Grunde habe ich auch dieses Mal „Erinnerungsanrufe“ getätigt. Mit großem Erfolg: es kamen – mich eingerechnet – neun Ehemalige. Eigentlich hätten es zehn sein sollen, denn wenige Wochen vor unserem Treffen rief mich Hans Diebel (AS 59 s2) an und erkundigte sich, wann und ob das Treffen stattfindet. Leider kam er doch nicht. Schade! Wir hätten gern Besuch aus Bonn willkommen geheißen.

Folgende Askanier konnte ich begrüßen (in der Reihenfolge ihres Eintreffens):

Hartmut Wenger	(AS 59 m1)
Friedrich Schwarz	(AS 53 a1)
Dr. med. Angela Bauer geb. Schneider	(AS 69)
Karl-Jürgen Sander	(AS 59 m1)
	- dieses Mal mit richtigem Vornamen! -
Jürgen Elsholz	(AS 57m2)
Dieter Seidel	(AS 50)
Dr. Klaus Schwartzkopff	(AS 55)
Ulrich Schröder	(AS 59 m2)

Wie immer gab es lebhaftes Gespräche. Ein Kartengruß ging an die Redaktion. (*Dank, Die Red*)

Das nächste Treffen ist für den 21. Januar 2012 vorgesehen, wie immer ab 15:00 Uhr am Tisch 81/82 im Ratskeller München am Marienplatz. Die Plätze sind bis 18:30 Uhr reserviert. Weitere Informationen über den Unterzeichneten.



Aska-KLV

Bericht über das diesjährige Klassentreffen ASKA-KLV

Dr. Gert Krebs

Wie schon im Herbst vorigen Jahres mit den Zossener Schulfreunden sollte auch jetzt das Klassentreffen mit den Berlinern bei uns stattfinden, und so gestalteten wir dieses auch sehr ähnlich.

Am Dienstag, den 10. Mai, trafen wir uns in der Nähe des Bahnhofs Rheydt im Hotel Spickhofen am Nachmittag und fuhren dann gemeinsam mit drei Autos und einer Taxe zu mir nach Rheindahlen, wo Hanne schon eine prächtige Kaffeetafel vorbereitet hatte. Wir waren insgesamt 17 Personen, nämlich Dieter Gebbert, Günter Groß und Gudrun, Gert Krebs und Hanne, Norbert Leschber und Hannelore, Reimar Leschber, Werner Peinecke und Hannelore, Ralf Petersen, Rolf Schöning und Helga, Bodo Tobien und Inge sowie Wolf-Dieter Tuchel und Frau. Besonderes Glück hatten wir auch bei diesem Treffen mit dem Wetter, denn nach einer langen Hitzeperiode warteten wir schon täglich auf eine Änderung, die aber dann doch erst nach diesen Tagen kam. Nach dem Kaffee bummelten wir noch durch den Garten oder das Haus und fuhren zum Abend wieder zum Hotel, aßen dort sehr üppig zu recht günstigen Preisen und klönten noch einige Zeit.

Am nächsten Tag waren Günter Groß und Freundin wegen dringender Termine leider nicht mehr dabei, als wir um 10 Uhr vom Hotel Spickhofen mit dem Mietbus abgeholt wurden. Er brachte uns durch die schöne Niederrhein-Landschaft nach Brüggen, wo wir in der alten Burg zunächst das Museum Mensch und Jagd besichtigten, das allen sehr gefiel. Es folgte ein Stadtbummel durch die sehr angenehme Fußgängerzone, bis wir am anderen Ende das Restaurant „De Pannekoekenbakker“ erreichten. Hier staunten natürlich alle über das riesige Angebot von über 300 verschiedenen Pfannkuchengerichten und ließen es sich schmecken. Anschließend brachte uns der Bus zum Hariksee, den wir dann gut zur Hälfte umwanderten. Zurück brachte uns ein altmodisches Motorboot. Dann genossen wir im Mühlrather Hof Kaffee und Kuchen oder Ähnliches.



Schließlich fuhr uns der Bus zurück nach Rheydt ins Hotel Spickhofen, wo wir wieder üppig zu Abend aßen und anschließend ausgiebig klönten. Tuchels verließen uns am Abend, so dass wir am nächsten Tag nur noch 13 waren. Mit den beiden verbliebenen Autos und einem Taxi erreichten wir das Schloß Rheydt. Hier wurden wir von ganz vielen Pfauen, Gänsen und Enten empfangen, die uns dann auch in dem herrlichen Park

begleiteten. Hier ist es eine sehenswerte Besonderheit in die uralten Katakomben hinabzusteigen, denn sie sind größtenteils recht gut erhalten. Man findet hier auch alte Waffen, Rüstungen und viele illuminierte ausführliche Erklärungen über die alten Zeiten der Ritter und Soldaten.

Im Hotel Spickhofen hatte man uns den Saal noch zur Verfügung gehalten, und so genossen wir hier das wieder üppige Abschiedsessen, und jeder fuhr wohl recht zufrieden nach Hause.

Wenn auch Bodo Tobien und Rolf Schönig aufgrund ihrer Behinderungen nicht alles mitmachen konnten, so war es doch erstaunlich und recht lobenswert, daß doch noch so viele in unserem Alter über achtzig an solch einem Klassentreffen teilnahmen. Wir haben uns jedenfalls sehr darüber gefreut und danken allen für ihr Kommen.



ATG 45 k

Horst-Dieter Präse

Sehr geehrter Herr Wendt!

Seien Sie und Ihre Mitherausgeber herzlichst bedankt für Ihre Mühewaltung, mit der Sie die "Askanischen Blätter" redigieren und allen Interessenten und noch Erreichbaren jährlich zukommen lassen! Wir KLV- und Luftwaffenhelferjahrgänge, die sich seit 61 Jahren jährlich am ehemaligen Bußtag zusammenfinden, sind immer erfreut, wenn wir dann auch über Beiträge der uns betreffenden Zeitläufe in Elgersburg und Oberhof 1940/41 und ab Ende August 1943-45 in Mähren (Hostein und Freistadt), ab April 44 in Schüttenhofen/Böhmen Erinnerungen austauschen können! Wir treffen uns seit vielen Jahren immer auf Einladung unseres Schulfreundes Hans-Werner Czynnik im "Il Gambiero" in der Attilastraße, während wir früher in Neu-Tempelhof, vor allem im "Rollfeld" gastierten! Am 17.11. 2010 waren wir infolge von traurigen Abgängen nur noch 13 Unentwegte, die sich zum jährlichen Gedanken- und Erinnerungsaustausch zusammenfanden: Hans-Werner Czynnik - Peter Fuchs- Wolfgang Hannuschke- Peter Huhse.- Hans Jeschonnek- Helmut Jurk- Hans-Peter Kallies- Reiner Leschber- Klaus Mählis- Heinz Peetsch- Dieter Präse- Kurt Roth und Wolfgang Weinitschke. Einige konnten aus Entfernungs- oder Gesundheitsgründen nicht mehr teilnehmen!

Ich habe nun die traurige Aufgabe, Ihnen vier Todesfälle aus unserem Kreis anzuzeigen: Hans-Joachim Fritzsche, Horst Fuchs, Harald Ense und Klaus Harnisch.

Den Tod von Harald Ense erfuhren wir während unserer Zusammenkunft am selbigen Abend durch den mit ihm befreundeten Wirt des Hauses, was uns natürlich sehr betroffen

gemacht hat und nach kurzer Würdigung durch Hans Jeschonnek eine Schweigeminute zur Folge hatte.

Unsere nächste Zusammenkunft ist am Bußtag, 16.11.2011 und wir hoffen, dann noch immer eine relativ rüstige Altherrenmannschaft begrüßen zu können.

Mit freundlichen Grüßen



AS 49 a

Klassentreffen der AS 49 a in Berlin

Dr. Werner Danne

Unser Stammlokal "Tiroler Stuben" in Berlin als ständiger Treffpunkt für unser Klassentreffen am Mittwoch vor dem Himmelfahrtstag hat sich nunmehr eingebürgert. Immerhin sind 2011 auch die jüngsten Klassenkameraden 80 Jahre geworden, (natürlich noch nicht die Mehrzahl der Ehefrauen!), und so tendiert das Bedürfnis, reihum einzuladen, gegen Null. Unsere Runde machte aber am Mittwoch vor dem diesmal sehr späten Himmelfahrtstag einen lebendigen, lebensfrohen Eindruck. Jedenfalls äußerte der Oberkellner, der das Alter der Herren kannte, mir gegenüber auf diskrete Weise in herzhaftem Berlinisch: "Det is aber noch ne janz munt re Truppe!"

Die Stimmung war also gut und fröhlich. Gespeist wurde überwiegend "tirolisch" oder saisonal, z.B. Spargel. Zwar wurde auch über altersbedingte Krankheiten von an- und abwesenden Teilnehmern unserer Jahrestreffen gesprochen, aber im Vordergrund standen neben Erinnerungen aus der KLV- und Aska-Zeit das gegenwärtig Erlebte und Erfahrene und natürlich Diskussionen über politische und gesellschaftliche Themen. Anwesend waren Erika Stabingis, Gerhard Hensel, Dedy und Franz Gawenda, Renate und Peter Schmidt, Helga und Günter Semler, Hildegard und Achim Thielemann, Eva und Werner Danne.

Absagen mußten leider Katlen und Hans Hartmann, Gerti Weinert und Eberhard Wagner. Wir hoffen auf ein möglichst vollständiges, gesundes Wiedersehen 2012, diesmal wieder früher: Mittwoch, 16. Mai.

P.S. Ein geeignetes Gruppenfoto stand diesmal nicht zur Verfügung, das Aussehen der Damen und Herren hat sich aber gegenüber der Abbildung von 2010 kaum verändert!



AS 51 (12 a)

12 a AS 51 - Klassentreffen nach 60 Jahren.

Manfred Fischer, Klassensprecher a.D.

Die „Griechen“ trafen sich vom 5.-9.6. zum Jahrestag ihres Abiturs in Lugano. Ich möchte diesen Bericht mit dem Gedenken an **Mag. Wolfgang Daiber** beginnen, der am 23.1. nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben ist. Wolfgang war ein stiller, von einer inneren Fröhlichkeit erfüllter Mensch, der immer wieder neue Saiten erklingen ließ. Dass seit etwa einem Jahrzehnt stets ein Anderer von uns die Treffen organisiert und uns so mit unterschiedlichen Orten und Lebenskreisen in Berührung bringt, war seine Idee. Aus einem Berufsleben in der Autoindustrie kommend, studierte er im Ruhestand Kunstgeschichte und rang seiner Krankheit noch das Magisterexamen ab. In einer kleinen, lichtdurchfluteten Kapelle, vor einem seiner magisch leuchtenden Gemälde konnten einige von uns mit seiner Familie Abschied von ihm nehmen.



hinten v. li nach re: Huske, Niebel, Kuben, Drews, Garbow, Fischer
vorn: Schwarz, Müncow, Roppel, Brendel, Domröse, Jacobi

Das Treffen 2009 fand im Freiburger Raum statt, wo Peter Kuben als Arzt lebt und wirkte. Er und seine Frau hatten uns mit den guten Seiten dieser vom Klima verwöhnten Gegend vertraut gemacht: Schwarzwald, Freiburger Münster und Grauburgunder, um nur einiges zu erwähnen. Dort tauchte auch Wolfgang Jacobi erstmals seit Jahrzehnten wieder auf, den es der Liebe und Architektur wegen in das Tessin verschlagen hat, es bedurfte nicht allzu vielen Drucks, um ihn zur Organisation des Treffens 2011 in Lugano (Lugo) zu überreden. Während Petrus die Sonnenterrasse der Schweiz reichlich mit himmlischem Nass erquickte, verwöhnten uns Wolfgang und seine Frau drei volle Tage lang mit einer klug gesteigerten Symphonie aus Architektur, Kunst und Kulinarik. Manche fanden hier in

der Nazizeit Zuflucht, so Herrmann Hesse und sein Malerfreund Hans Purrmann, dessen kraftvolle Landschaften in Mendrisio unweit ihrer Entstehung die Schönheit dieser Täler im doppelten Sinne reflektieren. Nur verbohrtestes Spießertum konnte diese Kunst als „entartet“ denunzieren. Überrascht haben mich, trotz Wolfgangs geschichtlicher Erklärungen, die Spuren italienischer Hochrenaissance in den abgelegensten Bergtälern: Lionardos Abendmahl, kopiert von einem seiner Schüler in einer unscheinbaren Dorfkirche in Ponte Capriasca - das Original kann man nur noch von dieser Kopie her richtig würdigen! Oder der Zentralbau Santa Croce in Riva S. Vitale am Südende des Luganer Sees hinten in einer verwinkelten Seitengasse - als stünde Schinkels Neue Wache in Lichtenrade. Und selbst Goethe hat hier gedichtet, wie wir beim letzten Zusammensein in einem für die Region typischen Grotto feststellten:

Wer nie sein Brot in Lugo aß,
wer nie die regenschweren Nächte
in einem Grotto schwelgend saß,
der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

Doch wären wir nicht die Griechen, wenn nicht ernste Gedanken das heitere Treiben vertieften.

Abitur vor 60 Jahren - wozu eigentlich?

In den Askanischen Blättern stößt man fast in jeder Nummer auf Reden teils zur Entlassung von Abiturienten, teils zur Erinnerung an das Abitur, in denen immer wieder zwei Versatzstücke auftauchen, auf die ich näher eingehen möchte.

Schulwissen als Gerümpel. So in Ebels Rede an uns (NF 2/1951, S. 4 f. Der Freiherr mahnt: Immer schön zitieren!). Klar, Latein, Griechisch, Benzolringe und Differentialquotienten mögen dazu gehören. Wenn man dieser Tage aber liest, dass die Kultusminister angesichts 7,5 Mio. „funktionaler Analphabeten“ in Deutschland (!) landesweite Maßnahmen beschließen, dann fragt man sich, ob der Umgang mit dem „Gerümpel“ inzwischen vielleicht etwas vernachlässigt wird? Der Direktor, Herr Forwergck, (NF 85/2009, S. 7 f) warnt, über den Methoden der „aalglaten, effektvollen“ Praesentation den Umgang mit dem Wissen um seiner selbst willen zu vergessen. Übrigens, mancher hat mit etwas Gerümpel („römische Dekadenz bei Hartz IV Empfängern“) eine solide Halbbildung offenbart. Ist das nichts?

Die bleibenden Werte. Sie werden immer wieder herausgestellt und zur Verwirklichung empfohlen, so gleich mehrfach in der noch von Marc dHeureuse redigierten NF 46/1980. Gleich auf S. 6 grüßt Dr. Knappe, mein erster Englisch-, Erdkunde- und Klassenlehrer auf der Oberschule, der mir damals durch ein freundliches Gespräch mit meiner alleinerziehenden Mutter Mut machte, die Mauer zu überklettern, die Unterschichtkinder bekanntlich heute noch daran hindern soll, erfolgreich ein Gymnasium zu besuchen: Werte kann und soll man im Alltag verwirklichen! So auch der Tenor in Ebels o.g. Rede: „Immer wenn es in Deutschland brennt, brennt Ihr Haus, denn Deutschland ist Ihr Haus, ...“. Mir gefällt daran der im besten Sinne politische Ansatz, aber was hieß das 1938 oder 1953? Dazu stand doch etwas in unseren Schulbüchern, z.B. in Schillers „Glocke“: Wenn es „Freiheit und Gleichheit“ schallt und „der ruh'ge Bürger greift zur Wehr, ... werden Weiber zu

Hyänen und treiben mit Entsetzen Scherz ...“. Er sah in der Revolution nur Terror und Chaos. Ganz anders bei Gottfried Keller im „Fähnlein der sieben Aufrechten“: „... das Gewehr [des Bürgers] mußte unverrückt zwischen Bett und Schrank stehen bleiben; `denn´ pflegte er zu sagen, `keine Regierung und keine Bataillone vermögen Recht und Freiheit zu schützen, wo der Bürger nicht imstande ist, selber vor die Haustüre zu treten und nachzusehen, was es gibt´.“ Vom November 89 wußten wir damals noch nichts. Nicht mit dem Gewehr traten die Bürger auf die Straße, sondern mit Kerzen (und ganz ohne humanistisches Abitur): „Wir sind das Volk!“ Was das für unser Land bedeutet oder hätte bedeuten können - wir wissen es bis heute nicht.



AS 59 m1

Bericht vom Klassentreffen der 13m1 (AS 59) in Lenggries, 9. – 11.09.2011

Dieter Gross, Klaus Schroeter

Vom 9. bis 11.09.2011 trafen sich die Ehemaligen (einschließlich der Begleiterinnen und Begleiter) der 13m1 (AS 59) in Lenggries, im Isartal, am Eingang zum Karwendelgebirge. Es war das 7. Treffen. Jutta und Hartmut Wenger hatten es als Organisatoren geschafft, 30 Gleichgesinnte wieder zusammenzuführen. Zwei Ehemalige aus den USA waren verhindert, Rudi und Maria Halbmeier aus Sydney nahmen jedoch zum 3. Mal am Treffen teil.



Dieser Abend mit dem ersten Zusammentreffen zu einer Brotzeit wurde mit einer Grußadresse Klaus Schroeters eingeleitet, er kündigte an, anlässlich seines Geburtstages, alle Getränke auf seine Rechnung setzen zu lassen. Die Anwesenden dankten und tranken auf seine Gesundheit sowie auf deren aller.

Die Gespräche untereinander drehten sich weniger um die Vergangenheit als um das Heute und das Kommende – so war es auch in den nächsten Tagen. Das, was die Gruppe über die Jahre zusammen gehalten hat, war wohl der Respekt gegenüber dem anderen, dabei immer dialogfähig zu sein und einfach Anstand zu haben. Foto: ‚Altholz voa da Hüttln‘

Die Nacht war kurz, wurde jedoch noch weiterhin verkürzt durch anhaltende Böllerschüsse vor dem Morgengrauen. Es muss eine der 717 bayerischen Böllerguppen (circa 5.500 Mitglieder) gewesen sein mit ihren Böllerschützinnen und Böllerschützen. Anlässe dafür könnten verschiedene gewesen sein: a) Feier eines Geburtstages, der war aber schon vorbei; b) Bemühungen, das Wetter zu verbessern – Wettervorhersage für den Samstag lautete 25 Grad, wäre also nur kontraproduktiv gewesen; c) höchster Achtungserweis, wenn Herrscher und Könige zu Besuch kamen- dies könnte versehentlich auch auf ein Klassentreffen angewendet worden sein, insofern mussten diese Schüsse mit Dank akzeptiert werden, für die restliche Zeit bis zum Aufstehen.

Nach dem Frühstück ging es mit der Gondelbahn hoch zum Brauneck-Gipfelhaus, (es blieb bei den 25 Grad, trotz der Böllerschüsse) und zu einer gemütlichen Wanderung zur Tölzer Hütte und zurück, begleitet von den zahlreichen um den Berg kreisenden Gletschirmfliegern. Abschluss dieses Programms war ein gemeinsames Essen im Panoramarestaurant auf dem Brauneck. Der Nachmittag stand zur freien Verfügung, einige besuchten Bad Tölz andere wiederum die zahlreichen Biergärten der Umgebung in den Dörfern und Weilern, so z.B. in Arzbach oder Wackersberg –dort auch die Richard-von Weizsäcker-Runde in Augenschein genommen, ein ausgewiesener Rundweg von 12,2 km mit überwiegend flachen Anstiegen von insgesamt 211 Höhenmetern. Durchschnittlicher Energieverbrauch bei 75 kg Körpergewicht ca. 650 kcal!



1. Reihe sitzend von links: Hans Löwenberg, Heide Nisblé geb. Gregor, Jutta Wenger, Maria Halbmeier
 2. Reihe dahinter von links: Hildburg Hundt, Rudolf Hundt, Hans Lehmann, Rudolf Halbmeier, Gunhild Wintermantel geb. Kokert, Regina Albrecht, Eberhard Albrecht, Gerhard Mauer, Karl-Jürgen Sander, Hartmut Wenger
 3. Reihe dahinter von links: Margret Lehmann, Dr. Peter F. Dunkel, Klaus Kriwat, Peter Dittrich, Christiane Hucker geb. Zuhr, Ursula Wernick geb. Lüdtke, Christel Rasin geb. Ziegelmann, Klaus Schroeter, Horst Wintermantel.

Am Abend dann – Abschluss im Altwirt in Lenggries, bei zünftigen bayerischen Spezialitäten – offenbar besinnt man sich in Bayern wieder auf regionale Wirthausgerichte, weg von der Zentralfritteuse (Gerhard Polt). Peter Dittrich dankte im Namen aller Jutta und Hartmut Wenger für die professionelle Planung und Durchführung des Treffens. Ein Ausblick auf das nächste Treffen in 2013, diesmal mit einer Bootsfahrt auf

der Müritz sowie Wanderungen in dieser jungglazialen Seenlandschaft, hinterließ die Gewissheit und Freude auf ein Wiedersehen.

11.9.2011 – Abschied, viele fuhren wieder nach Hause, andere nutzen den Standort als Ausgangspunkt für einen Zusatzurlaub im Süden.

Auf dem Bild nicht abgebildete Teilnehmer: Günter Franz, Dieter Groß, Godi Groß, Ingeborg Sander, Piri Schroeter, Peter Hucker, Ruth Kriwat.

Insgesamt haben an dem Klassentreffen 30 Personen teilgenommen, davon 12 ehemalige Abiturienten, 7 vor dem Abitur ausgeschiedene Klassenkameraden und 11 Ehepartner ehemaliger Askanier



AS 61 s1 und s2

Klassentreffen AS 61 s1 und s2

Peter Rathscheck

Kaum zu glauben – 50 Jahre ist es her seit unserem Abitur. Anlässlich dieses Jubiläums trafen wir uns am 27./28. Mai 2011. Wir, das waren

von der s 1: Volkmar Brüll, Christa Döring, Michael Frohn, Bärbel Dobbert (Kratzke), Karin Frey (Maczat), Ute Lucas (Müller), Erika Rösick (Puhlmann), Erdmuthe Strunck (Seeger), Peter Stippe Kohl, Marion Trübenbach (Walla) und

von der s 2 (reine Jungenklasse): Klaus Blassmann, Heinz-Jürgen Gerdsmeier, Gerhard Heilmann, Wolfgang Köhn, Reinhardt Möller, Olaf Plessow, Peter Rathscheck, Ulrich Trübenbach, Jürgen Weiß, und Burkhard Wenger.

Am ersten Abend sahen wir uns zunächst in getrennten „warm ups“ der Klassen, die einen bei Ute zu Hause, die anderen im „Friedhards“, Alt Tempelhof, wieder und tauschten in heiterer Atmosphäre viele Erinnerungen an unsere Schülerlebnisse aus. Erstaunlich, wie wir uns an doch lange zurück liegende Begebenheiten manchmal detailgenau erinnerten; na ja, das Langzeitgedächtnis ist halt intakt. Zudem ist es ja eine glückliche Einrichtung der menschlichen Natur, überwiegend die heiteren Vorkommnisse zu behalten, wohingegen andere in Vergessenheit geraten oder sich heute, ein halbes Jahrhundert nach bestandem Abitur, relativieren und in einem milderem Licht erscheinen.

Doch der Schwerpunkt unseres Jubiläumstreffens lag auf dem folgenden Tag. Ute hatte für ihn ein feines Programm mit großem Engagement vorbereitet. Wir verbrachten den Tag in Potsdam, und zwar im Schloß und im Park Sanssouci. Schon die Anreise mit der S-Bahn war für einige von uns ein nostalgisches Erlebnis. Sanssouci war eine für unser Treffen wirklich gute Idee. Einerseits war der Besuch dort eine willkommene kulturelle

Bereicherung, insbesondere da Ute dank persönlicher Kontakte mit Peter Schamal (www.preussensarkadien.de) jemanden für uns engagiert hatte, der historische Zusammenhänge und Hintergründe gleichsam sachkundig und unterhaltsam zu vermitteln verstand. Mit ihm besuchten wir nicht nur die Neuen Kammern, sondern auch im Neuen Palais die Privatgemächer der Königswohnung. Andererseits konnten wir während der dazu gehörenden Spaziergänge durch den Park weiterhin reichlich über die persönlichen und beruflichen Werdegänge plaudern.

Am Spätnachmittag waren wir dann zwar wissensmäßig bereichert, aber körperlich etwas erschöpft, nachdem wir ja mittags nur eine kleine Rast mit Imbiß im Krongut Bornstedt hatten. Der Tag fand ein wunderbares Finale im Restaurant „Eule“ in Lichterfelde, das übrigens von einer ehemaligen Askanierin mit ihrem Mann geführt wird. Dort haben wir bei guten Speisen und gepflegten Getränken unsere körperlichen Akkus wieder aufgeladen und noch lange unsere vielfältigen Erlebnisse in der Nach-Abi-Zeit aufgearbeitet. Die Vertrautheit miteinander nach so langer Zeit bei den wenigen bisherigen Klassentreffen, die sich an einer Hand abzählen lassen, war wiederum eindrucksvoll.



v.l.n.r. Peter Rathscheck, Klaus Blassmann, Burkhard Wenger, Herr Schamal, Volkmar Brüll, Christa Döring, Karin Frey, Ute Lucas, Michael Frohn, Olaf Plessow, Jürgen Weiß, Bärbel Dobbert, Ulrich Trübenbach, Reinhardt Möller, Erika Rösick, Marion Trübenbach, Gerhard Heilmann (nicht im Bild der Fotograf Wolfgang Köhn).

Dank sei noch einmal gesagt an Ute und Gerhard für die prima Organisation.



AS 63 s2

Klassentreffen der 13s2, Jahrgang 1963

Karsten Beutlich

Alle drei Jahre, so hatten wir es beim letzten Klassentreffen beschlossen, wollten wir in Berlin zusammenkommen. Dieser gute Vorsatz hängt mit unserem fortgeschrittenen Alter und auch damit zusammen, dass drei Klassenkameraden viel zu früh von uns gegangen sind.

Es war nicht immer leicht, Kontakt zu dem einen oder anderen Ehemaligen herzustellen. Umzüge, falsche Telefonnummern oder nicht korrekt gesetzte Punkte bei der E-mail-Adresse erschwerten die Suche erheblich. Aber die Hilfsbereitschaft aller war groß, und so konnten wir fast alle Klassenkameraden benachrichtigen.

Am 24. September 2011 war es dann endlich so weit. Bei strahlendem Sonnenschein trafen sich im Café Thürmann am Alex Manfred Bünger, Wolrad Burchardi, Harald Fiss, Jürgen Fritz, Claudio Funke, Horst Hertel, Andreas Kuligk, Bernhard Ludewig, Dieter Peschke, Jürgen Seidler und Karsten Beutlich und unterhielten sich darüber, wie es ihnen in den letzten Jahren ergangen war. Sie erzählten von ihrem Berufsleben (einige können sich noch immer nicht davon lösen), ihrem ausgefüllten Rentnerdasein, ihren Familien, ihren Reisen; sie berichteten von Umzügen, Hauskäufen und -verkäufen, von alten und neuen Hüften und von Krankheiten, die ihr Leben ganz plötzlich in neue Bahnen gelenkt hatten.

Die Runde der Ehemaligen wäre sicherlich noch größer gewesen; aber leider konnten einige Klassenkameraden den Termin nicht wahrnehmen, da sie anderweitige Verpflichtungen hatten. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, die Planung des 50jährigen Jubiläums noch früher vorzunehmen. Dann werden auch so dürftige Ausreden wie der eigene Geburtstag am 24. September, lieber Werner, nicht mehr anerkannt. Wie Du Dir unschwer vorstellen kannst, hätten wir in Berlin diesen Ehrentag zu einem unvergesslichen Erlebnis für Dich werden lassen!

Vom Thürmannschen Café fuhren wir dann zur Gedenkstätte Hohenschönhausen, wo um 16 Uhr eine Führung organisiert war.

Die Skater und Rollstuhlfahrer als Vorboten des Berlin-Marathons, vor allem aber die Fehlinformationen der BVG im Internet und am Serviceschalter brachten uns zeitlich in arge Bedrängnis, denn die Straßenbahnlinien M5 und M6 hatten früher als angekündigt ihren Betrieb vorübergehend eingestellt. Also wurden drei Taxis gekapert und so kamen wir doch noch halbwegs rechtzeitig in der Genslerstraße an. Hier warteten bereits unser Lateinlehrer Herr Liedtke und seine Gattin auf uns, um an der Führung durch das Untersuchungsgefängnis teilzunehmen. Dieser Rundgang wurde von einem Zeitzeugen durchgeführt, der als junger Mann hier die Verhörmethoden der Stasi über sich ergehen lassen musste. Wohl niemand konnte sich der bedrückenden Atmosphäre dieses Ortes der Erniedrigung, der Unterdrückung und Ohnmacht entziehen. Hier sollte der Wille von Menschen gebrochen werden, die eine andere politische Meinung und eine andere

Vorstellung vom Zusammenleben in einem Staat hatten und die nach der faschistischen Diktatur nicht gleich wieder in eine neue, diesmal kommunistische Gewaltherrschaft geraten wollten.

Sehr nachdenklich wurden wir am Ende des geführten Rundganges zurückgelassen. Und vielen war klar, dass wir nicht wissen, wie wir in diesem Staat gehandelt hätten. Wären wir Opfer oder Täter geworden? Wie hätten wir uns als Stasiangehörige gegenüber den Opfern oder als Opfer gegenüber den Unterdrückern verhalten? Und was wäre aus uns nach der Wende geworden? Hätten wir als Täter Schuldgefühle, Reue oder Gleichgültigkeit gezeigt? Hätten wir als Opfer Wut, Klagen, Enttäuschung zum Ausdruck gebracht oder vergeben können?

Es war gut, dass wir noch eine längere Bahnfahrt vor uns hatten, denn nur langsam konnte die gedrückte Stimmung abgelegt werden.

Unser Ziel war nun das Restaurant Alvis, in dem uns bereits Herr Dr. Labrousse erwartete. Nach 48 Jahren hatte er nun zu uns gefunden, dank des Kontaktes, den Dietrich Parey noch immer zu unserem ehemaligen Deutschlehrer hat. Sehr lebhaft und kurzweilig erzählte er uns von seiner Zeit als Professor in den Niederlanden, von seiner Familie und seinem erfüllten Leben als Literaturwissenschaftler. Alle wünschten sich, mit 82 Jahren auch einmal so munter und geistig aktiv zu sein wie Herr Dr. Labrousse, auch wenn er uns gestand, kaum einen ehemaligen Schüler wiedererkannt zu haben. Da hatte es Herr Liedtke sehr viel einfacher, war er doch schon mehrmals unserer Einladung zu einem Klassentreffen gefolgt.

Beide versprachen, zu dem 50jährigen Jubiläum wieder zu erscheinen.

Wir freuen uns darüber sehr und hoffen, dass auch alle Klassenkameraden, zu denen wir Kontakt aufnehmen konnten, an diesem besonderen Tag gesund und bester Laune dabei sein werden. Freitag, der 15. und Samstag, der 16. März 2013 wurden als möglicher Termin festgelegt.

Alle hoffen, dann auch Rainer Bartels, Alexander v. Berg, Rainer Stoske und Theo Püchel wiederzusehen. Leider haben wir von ihnen keine Adressen oder Telefonnummern. Vielleicht kann uns ja der eine oder andere Leser der Askanischen Blätter weiter helfen.



AS 65 m

*Jutta Booth, *Beckmann*

Am 17. September 2011 hatte ich das Vergnügen zu einem Treffen unserer Aska Klasse 65m eingeladen zu sein. Unsere Klassenlehrerin zum Abitur war Frau Irmgard Kagelmann, die sich liebenswerter Weise auch an unserem Abend beteiligt hat. Wir waren immerhin eine Gruppe von zwölf Ehemaligen, davon außer mir noch zwei Ex-Berliner, Werner Haase, der fast auf dem Weg nach Beijing war und Reinhard Radtke, der sich trotz gesundheitlicher Probleme beteiligt hat.

Unser Klassensprecher Jürgen Arens hatte von mir erfahren, dass ich Ende August für einige Zeit zu Besuch nach Berlin komme und hat freundlicherweise alle zu einem gemütlichen Abend eingeladen. Frau Kagelmann wünschte sich Tempelhof als Treffpunkt wegen der Beziehung zur Aska.

Ich hatte ab und zu schon Gelegenheit mich mit einigen Klassenkameraden zu treffen, aber viele habe ich in den letzten 44 Jahren nicht gesehen, es war jedoch gar nicht schwierig, die Verbindung wieder her zu stellen, da sich natürlich niemand auch nur ein bisschen verändert hat. Es hat gar nicht lange gedauert und alte Anekdoten und Erinnerungen wurden hervor gekramt und viel belacht. Frau Kagelmann hat sich lebhaft daran beteiligt und unsere vielen Fragen nach damaligen Lehrern mit wunderbarem Gedächtnis und Geduld beantwortet. Da sie unsere Englischlehrerin war, hat sie großen Einfluss auf mein späteres Leben gehabt, weil ich durch sie (fast) akzentlos Englisch spreche, was mir nach meiner Auswanderung in die USA ungemein geholfen hat. Wir hatten einen langen, lustigen Abend und ich habe mich sehr gefreut alle wieder zu sehen und möchte mich auf diesem Weg ganz herzlich bedanken für die Mühe, Anreise und Bereitschaft zum Treffen. Ich brauchte außer meiner Anwesenheit nur den langen Anflug zu überstehen.



Anwesend waren: Frau Kagelmann (zu unserer Freude), Jürgen Arens (danke für die Bereitschaft zu organisieren), Jutta Booth-Beckmann, Bernd-Andreas Fischer, Dirk-Detlef Fischer, Dörte Fleczonek-Schäfer, Werner Haase, Doris Hoffman-Gensich, Dieter Hohn, Ulrich Karzoninkat, Reinhard Radtke, Jörg Weiland und Lutz Wendt.

Inzwischen bin ich wohlbehalten wieder in Texas eingetroffen. Mein Mann hat ohne zu lautes Grummeln die Stellung hier gehalten und Haus, Garten und zwei Haustiere versorgt. Von Berlin aus habe ich mit meiner Familie noch eine 6-Tage Reise nach St. Petersburg und Kurzreisen zur Wartburg, Wittenberg und Halberstadt, sowie viele Tagesausflüge in und um Berlin eingelegt. Eine Tour durch den Reichstag gab es auch (ich war noch nie auf der Kuppel) und die „Gesichter der Renaissance“ mit der Hermelindame waren auch dabei. Jetzt muss ich mich von so viel Geschichte und Kultur erst einmal erholen!

Wir haben beschlossen, so ein Treffen öfter mal zu veranstalten und vielleicht können wir dann auch noch ein paar der anderen Klassenkameraden begrüßen. Auf die versprochenen Bilder warte ich mit Spannung. Nochmals vielen Dank an alle Beteiligten und liebe Grüsse von mir.



AS 66 m und s

Wolfgang Müller

Klassentreffen AS 66 m und s

Am 20.11.2010 fand zum regelmäßig wiederholten Mal, eines der schon legendären Klassentreffen des „m“- und „s“- Zweiges der ASKA ABI-Jahrgangs 1966 statt.



Wir konnten die stattliche Anzahl von 24 Teilnehmern errechnen. Zu unserer aller Freude konnten wir wiederum in der „Tanzschule Dieter Keller“ die Räumlichkeiten unserer Mitschülerin Monika Keller (Zemaitat) nutzen wofür wir alle dankbar waren!

Einige hatten sogar längere Anreisen zu bewältigen.

Es wurde bei diesem Treffen festgestellt, dass es nicht nur 44 Jahre nach dem Abi waren, sondern für einige bereits eine über 50jährige Gemeinschaft mit Einschluß der Grundschule besteht.

Bei einem wunderbaren Bufett und guten Getränken vergingen die Stunden wie im Flug und man trennte sich zu vorgerückter Stunde, mit der Absicht schon bald ein neues Treffen zu vereinbaren.



AS 70 s1

Gerlind Crusius

Liebe Herausgeber der Askablätter,

bei unserem letzten Treffen stellten wir fest, dass wir alle mit Interesse und auch Vergnügen regelmäßig die Askablätter lesen. (Dies trifft in besonderem Maße auch auf meine Schwester Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper zu! (AS 67s)

So beschlossen wir auch selbst mal einen Beitrag für die "Allgemeinheit" zu liefern. Frohes Schaffen! Wir freuen uns auf die nächste Ausgabe.

Treffen, klassen- und jahrgangsübergreifend

Klassentreffen? Nein, so würde das wohl keiner von uns nennen.

Drei von uns haben schon in der 1. Klasse in der 4. Grundschule Tempelhof gemeinsam gelernt, an der Aska gab es ein munteres Kommen und Gehen in verschiedenen Jahren zwischen 1965 und 1969.



* Beitrag der Red ☺

Unsere Freundschaft hat gehalten, wie wir heute nach nun rund 40 Jahren sagen können. Wir treffen uns nun schon seit einigen Jahren regelmäßig einmal im Winter ganz „informell“ am Ecktisch beim Österreicher in Kreuzberg.

Allerdings spielen die Erinnerungen an die – streckenweise gemeinsame – Schulzeit nur eine sehr untergeordnete Rolle bei Riesenschnitzel, Spanferkel, Bier, Frizzante und Rotwein. Erinnerungen sind schön, längst Vergessenes oder Verdrängtes taucht wieder auf – klar, dass Herr Hemmerling, Frau Kühnhold oder Fredi Ziebur für einige Minuten „am Tisch sitzen“. Aber die meisten Gespräche drehen sich um Berufliches, Politisches, Reisen, Sport, Familie und Tagesgeschehen – alles wird durchgesprochen. Und nicht zuletzt: herzlich gelacht und herumgealbert, in diesen Augenblicken ist es dann immer irgendwie ein bisschen wie früher ☺.

Und wenn wir uns – es ist längst nach Mitternacht – verabschieden, so freuen wir uns schon auf den nächsten Winter: Alte Stelle – alte Welle!!



Dr. Verena Schmidt, geb. Haase, Gerlind Crusius, geb. Tepper, Dr. Herbert Buchholz, Stefan Crusius und Dr. Christine Spehr aus AS 70s1 und 71s2



Tempelhofer Freiheit

Ariane Breyer, *dapd*

Surfen auf der Landebahn



Früher tosten hier die Turbinen, heute gehört der ehemalige Flughafen Tempelhof den Berlinern. Seit das Areal vor einem Jahr für die Öffentlichkeit freigegeben wurde, lassen die Städter hier Drachen steigen, spielen Fußball - oder üben sich im Windsurfen.

Berlin - Zäh schiebt sich die Autokolonne über den Tempelhofer Damm, genervtes Hupen, die Lage ist angespannt. Dabei ist man hier auf der Straße nur durch einen Zaun getrennt von dem neuen Lieblingsspielplatz des erholungsbedürftigen Hauptstädters: dem ehemaligen Flugfeld, der heutigen "Tempelhofer Freiheit".

Vor einem Jahr wurde die knapp 300 Hektar große Freifläche der Öffentlichkeit übergeben. Seitdem werden hier möglichst abwegige Arten der Fortbewegung erprobt, die in erster Linie Spaß machen - wie als ironisches Gegenprogramm zum humorlos eng getakteten Flugplan, der hier viele Jahrzehnte lang den Alltag bestimmte.

Erst in der Mitte des Geländes bekommt man ein Gefühl für dessen Größe. Im Norden streckt sich der Fernsehturm in den Himmel, im Süden erahnt man die S-Bahn zwischen gerade erblühten Bäumen. Derweil laufen sich neben der Fahrbahn knöchelhohe Modellrennwagen warm, über die sich drei Männer beugen. "Gleich sind wir starkklar", sagt einer von ihnen, Jens. Ob sie ein Rennen fahren wollen? "Nö, nur so im Kreis. Wir spielen nur."

Wassergräben und Kletterfelsen

Das Tolle an der Tempelhofer Freiheit sei diese unbeschränkte Weite, sagt Jens. "Hier kann jeder sein Ding machen und keiner fühlt sich gestört." Dass das Feld bis 2020 nun zu einer kleinteiligeren Parklandschaft umgestaltet werden soll, ärgert ihn. Vor wenigen Wochen wurde der Entwurf zweier britischer Architekturbüros vorgestellt, mit Wassergräben, einem Berg mit Kletterfelsen im Osten, einem Ausstellungspavillon, Veranstaltungsflächen für Konzerte, einem Restaurant und kleinen Wäldchen. Ab 2013 soll gebaggert werden.



Bis dahin aber kann hier jeder seinem Bewegungsdrang gehorchen. Heute gibt es Wind, es flattern besonders viele Drachen. Als wieder eine Bö kommt, ist das Jauchzen einer Gruppe kleiner Jungen auf einer Gänseblümchenwiese zu hören. Daneben gleiten ein paar Langläufer gleichmütig über die einstige Landebahn. Im Winter war hier eine Loipe. Für den Sommer gibt es Ski mit Rollen drunter.

Picknick auf der Landebahn

Die Coolsten auf dem Rollfeld aber sind zweifellos die Surfer. Jason ist einer von ihnen. Der Australier hat sich ein straßentaugliches Surfbrett gebaut, indem er ein altes Segel auf ein Skateboard montiert hat. "Der Wannsee ist mir noch zu kalt, so lange surfe ich hier", sagt Jason. Dann kreuzt eine fünfköpfige schwedische Familie mit Picknickkörben seine Route, die sich das Abendbrot im Grünen auch von vier Windstärken nicht verderben lassen will. Das Schild "Weiterfahrt nur mit Genehmigung" ignoriert sie einfach. Die Regeln wurden sowieso alle aufgehoben, es gilt nur das Gesetz der allgemeinen Rücksichtnahme.

Die ist auch ein Grund, warum Lena regelmäßig hierherkommt. "Die Leute hier sind unheimlich freundlich, ständig wird man angelächelt." Die Mutter einer einjährigen Tochter hat sich gerade eine Wohnung in der Gegend gekauft - auch wegen der "Tempelhofer Freiheit", wie sie sagt. Sie hofft, dass die umliegenden Viertel durch das Stadtentwicklungsprojekt aufgewertet werden. "Wenn dann die Wohnungspreise steigen, war das eine gute Geldanlage."



Trotzdem ist auch sie dafür, so wenig wie möglich in die Landschaft einzugreifen. Am besten gefallen habe es ihr vor einem Jahr, bevor die Grünflächen gemäht wurden. "Die Pampa Mitten in der Stadt! Das ist echter Luxus."



Parks in Tempelhof

M. Albert

In unserem Bezirk gibt es erfreulicherweise eine Reihe von Parks und parkähnlichen Landschaften. Mit dieser neuen Reihe wollen wir die LeserInnen anregen, uns über ihre Erinnerungen und Eindrücke aus ihrem Lieblingspark zu berichten. Die Redaktion hofft, möglichst unterschiedliche Zuschriften zu erhalten. Dabei ist es überhaupt nicht wichtig, ob über einen Park mehrere Artikel eingehen. Wir haben geplant, in jedem Heft ein oder zwei Parks vorzustellen.

Die ersten zwanzig Jahre meines Lebens verbrachte ich in Mariendorf in der Prühßstraße, in einem Wohnblock, in dem es ca. 20 Gleichaltrige gab, mit denen ich einen großen Teil meines Lebens verbrachte. In den Kinderzimmern gab es noch keine Computer, Fernsehgeräte nur selten in den Wohnzimmern. Die Nachmittage, in den Ferien auch ganze Tage, verlebten wir an der frischen Luft. Von unserem Balkon schaute ich direkt auf den

Volkspark Mariendorf.



(Blick vom Mariendorfer Damm)

Natürlich war dies der beste Platz, um unseren Spieldrang auszuleben. So streiften wir, immer auf der Hut vor dem damals noch vorhandenen Parkwächter -genannt Rasenpup-,

durch sämtliche Gebüsch und alle sonstigen Versteckmöglichkeiten. Wir spielten Cowboy und Indianer, übten in dem 1m hohen Gras der großen Liegewiese das Anschleichen und zertrampelten manche Blumen- und Pflanzrabatte. Sehr Mutige badeten im Blümelteich, (wir nannten ihn Segelteich) und hatten dann Probleme, die Blutegel loszuwerden.

Im Winter liefen wir auf dem See Schlittschuh und bekamen abends Ärger mit den Erziehungsberechtigten wegen der abgerissenen Hacken an den Winterschuhen, denn Eislaufstiefel oder Eishockeyschuhe zu benutzen, war bei den meisten die Ausnahme. Natürlich wurde bei Schnee -und den gab es damals jeden Winter viel- gerodelt. Nicht mit lenkbaren Plastikgeräten, sondern mit der „Eisente“, gesteuert wurde auf dem Bauch liegend mit den Schuhspitzen. Auch das wurde nicht mit großer Freude bei den Eltern aufgenommen. Die große Rodelbahn war gefährlich, ich durfte eigentlich auf Bitten meiner Eltern da nicht runter. Sie waren aber nie mit beim Rodeln und sahen nicht alles. An den Wochenende hatte das Rote Kreuz extra einen ständigen Mitarbeiter an der Bahn postiert, der sich über mangelnde Beschäftigung nicht zu beklagen hatte. Weil es auf dieser Rodelbahn an der Steilkurve zu tödlichen Unfällen kam („Mariendorfer Todesbahn“), wurde der Startpunkt der Rodelbahn Ende der 80er-Jahre einige Meter nach unten verlegt.

Das in unseren jungen Jahren gebaute Sommerbad im Anschluss an den Park war für uns ein Traum. Die Fahrt zum Fritz-Werner-Bad in Marienfelde entfiel und in nur wenigen Minuten konnten wir eintauchen in das stark gechlorte Wasser. Einen Sonnenbrand gab es nur zu Saisonbeginn, danach waren wir mehr als braun.

Auf den Ballspielplätzen übten wir uns -außerhalb der normalen Spiel- oder Trainingszeiten - in Dribblings und Torschüssen. Heute spielt dort u. a. der MSC 06, der aus den Vereinen MBC 06 (mein Verein, dritte Knaben) und dem SC Mariendorf entstand.

Da ich die 7. und 8. Klasse an der Eckener Schule verbrachte, kenne ich den Sportplatz auch noch als Austragungsort der Bundesjugendspiele mit Sieger- oder Ehrenurkunde.

Später haben mich meine Wege in andere Parks in Tempelhof geführt. Auch an die habe ich einige Erinnerungen, wenn auch ganz anderer Art.

Selten nur noch führt mich mein Weg in den Park nach Mariendorf, einiges hat sich zwar verändert, aber alles ist mir noch heute sehr vertraut. Jeden Augenblick könnten Norbert, Günther, Volker, Dieter oder Uwe aus einem Gebüsch springen, mich gefangen nehmen und an einen Baum fesseln.

Geschichte (lt. Wikipedia):

„Der Park bildet heute mit seinen ca. 13 ha die größte zusammenhängende Grünfläche Mariendorfs und ist als geordneter Naturpark angelegt. Im ersten Bebauungsplan von 1906 war von einem Park allerdings noch gar keine Rede. Das Gebiet sollte durch Straßen erschlossen und anschließend bebaut werden.

Schon ein Jahr später wurde daran gedacht, einen Gemeindepark zu realisieren. In der Folgezeit wurden zwar die ersten Grundstücke aufgekauft und Entwürfe für einen Park

entwickelt, der Erste Weltkrieg jedoch stoppte die Umsetzung. Auch eine Bürgerinitiative von Grundbesitzern zeigte kein Interesse am Grün. Sie favorisierten die Besiedlung des Terrains.

Allerdings wurde das Gelände durchaus zur Freizeiterholung genutzt. Das belegen alte Ansichtskarten, die z. B. Cafe, Restaurant und sogar eine Ruderbootstation am Blümelteich zeigen. Auch ein 60 Meter hoher Rodelberg war schon vorhanden. Er war in den Jahren 1927 bis 1929 im Rahmen eines Notstandsprogramms durch Ablagerung von Hausmüll und Aushub vom Straßen- und U-Bahn-Bau entstanden und dann von 1952 bis 1954 durch Trümmer und Schutt um 10 Meter erhöht worden.

Erst einige Jahre nach Kriegsende stand der Volkspark wieder auf der politischen Tagesordnung. Insbesondere der Tempelhofer Stadtrat Friedrich Küter (ein Gedenkstein für den Initiator des Volksparks befindet sich seit 1951 am Eckernpfuhl) forcierte die Planungen. Allerdings war man uneinig über die Park-Gestaltung. So stießen die geplanten künstlichen Begradigungen der Teiche auf Widerstand. Auch die vorgesehene Badeanstalt empfand mancher Kritiker als Fremdkörper in einem Park. Dennoch realisierten die Herren Rolf Fischer und Bernhard Kynast das Projekt ab 1922.

Nachdem sich die Tempelhofer Bezirksversammlung 1928 für natürliche Uferlinien und den Bau des Schwimmbades hinter dem Sportstadion ausgesprochen hatte, begann endlich die konkrete Verwirklichung und am 29. Juni 1931 wurde der Volkspark offiziell eingeweiht. Freilich fehlten damals noch die Sportanlagen. Erst 1935 wurde die sogenannte Kampfbahn, das jetzige Volksparkstadion ohne überdachte Tribüne, fertiggestellt.

1938 wurde ein Teil des Blümelteichs mit viel Nazi-Brimborium als erste Berliner Strecke für Modellsegelboote freigegeben. In späteren Jahren sorgte die Aufrüstung der Boote mit knatternden Benzinmotoren allerdings für heftigen und jahrelangen Streit mit den Anwohnern. Seit 1974 geht es wesentlich ruhiger zu, da das Bezirksamt die Ruhestörung verbot und die Modellbahner ihre Wasserfahrzeuge auf Elektromotoren umstellten.

Die nach dem Zweiten Weltkrieg dringend notwendige Sanierung des Parks wurde in den 50er Jahren durchgeführt. In dieser Zeit entstand auch das Sommerbad Mariendorf. Später wurde noch das „Volksparkstadion“ mit einer überdachten Tribüne versehen, so dass von den 10.000 Plätzen immerhin 2.000 vor Unbilden des Wetters geschützt sind. Zusätzlich sorgen zwei Kunstrasenplätze mit Flutlichtanlage und ein Hockeyplatz an den Wochenenden für sportliche Betätigung und Unterhaltung.

Im Juni 1999 wurde eine neue Sonnenuhr im Volkspark Mariendorf aufgestellt. Sie wurde dem Bezirk Tempelhof vom Landesdenkmalamt geschenkt und bildet eine Sonnenuhr nach, die am gleichen Platz in den 30er-Jahren aufgebaut worden war und in den 80er-Jahren wahrscheinlich gestohlen worden ist.“

Aber auch zwischen den 30er- und 80er-Jahren muss der Platz eine zeitlang leer gewesen sein. Er wurde damals von „tollkühnen Bergsteigern“ erklommen.



Der Autor im Volkspark



Die Stelle einige Jahrzehnte später

Aus den Jahren 1926–28 stammt die Skulptur Kinderbrunnen von Waldemar Berger, die im Jahr 1983 saniert worden ist. Bis zum Jahr 1932 stand der Brunnen vor dem Rathaus Mariendorf, erbaut 1905, (Kaiserstraße/Ecke Rathausstraße). Nach dem Krieg wurde das 1943 stark zerstörte Rathaus abgerissen, da es durch den Bau des Rathauses Tempelhof (1936-1938) auch nicht mehr benötigt wurde. Der Rathausplatz verlor seinen Namen, um Verwechslungen zu vermeiden.

Im Park gibt es eine Reihe von weiteren interessanten Skulpturen zu entdecken. Ein Rundgang durch den Park lohnt sich zu jeder Jahreszeit, besonders im Frühjahr.

Seit 1984 findet jährlich zu Himmelfahrt der vom Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg veranstaltete „Internationale Kulturlustgarten“ für vier Tage mit zahlreichen Kulturveranstaltungen und Attraktionen statt.



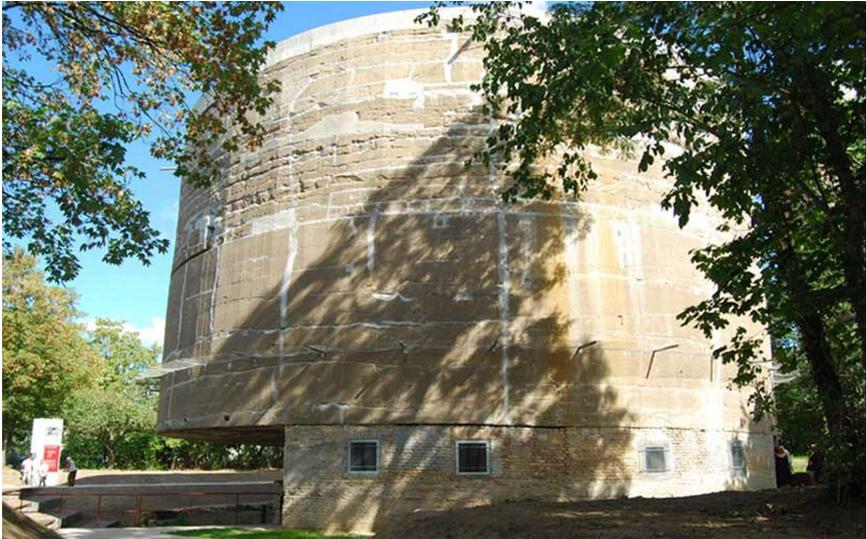
Besondere Bauwerke in Tempelhof

Der Schwerbelastungskörper

Aus „Berliner Unterwelten e.V.“

Der Schwerbelastungskörper (auch Großbelastungskörper) ist ein 1941 bis 1942 errichteter großer Zylinder aus unbewehrtem Beton und Stahlbeton, mit dem die Belastung des Untergrundes durch einen von den Nationalsozialisten geplanten, gigantischen Triumphbogen simuliert werden sollte. Das denkmalgeschützte Bauwerk steht im Nordwesten von Berlin-Tempelhof an der General-Pape-Straße, nahe der Kolonnenbrücke

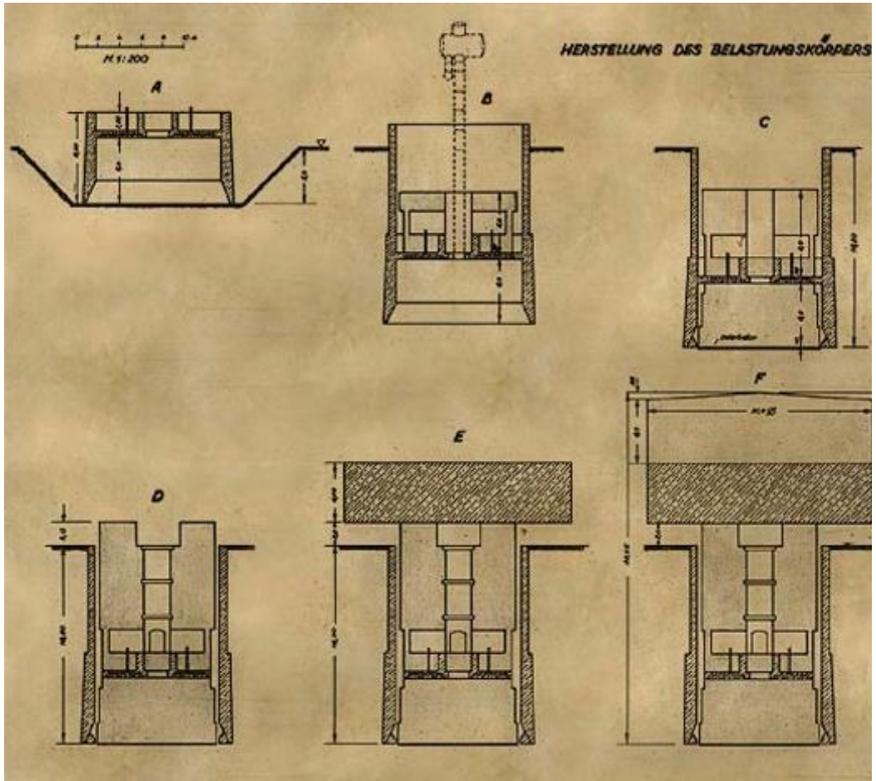
an der Grenze zur „Roten Insel“. Aufgrund seiner Form wird es im Volksmund auch „Pilz“ genannt.



Im Zusammenhang mit der geplanten Umgestaltung Berlins zur Reichshauptstadt Germania 1937–1943 untersuchten Ingenieure die Tragfähigkeit des Berliner Baugrundes. Um die Belastbarkeit von Baugrund für Großbauten zu ermitteln, waren durch verschiedene Institute für Bodenkunde in Deutschland und durch die Gesellschaft für Bodenmechanik (Degebo) in Berlin seit Ende der 20er Jahre Versuche durchgeführt worden. Unter anderem für die geplante Hamburger Hochbrücke im Zuge der heutigen Autobahn A7 über den Hamburger Petroleumhafen und für die Planungen zur Wehrtechnischen Fakultät im Berliner Grunewald und die Soldatenhalle in Berlin-Tiergarten.

Bodenuntersuchung für Germania

Die Degebo wurde 1928 gegründet. Das Ziel dieser Gesellschaft sollten die wissenschaftliche Beurteilung der Bodenarten und Kenntnisse über Belastbarkeit und Standsicherheit sein. Die konstituierende Mitgliederversammlung fand am 7. Dezember 1928 statt. Gesellschafter waren die Wasserstraßenabteilung des Reichsverkehrsministeriums, die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft und das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, die jeweils auch ein Drittel der Baukosten für das 1929 errichtete Institutsgebäude an der Berliner Straße (der heutigen Straße des 17. Juni) beisteuerten. Die Forschungsgesellschaft wurde ab 1937 durch den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt intensiv in die vorbereitenden Planungen für die Reichshauptstadt Germania eingebunden. So übernahm die Degebo für die Aufstellung einer Baugrundkarte Berlins die notwendigen Bodenuntersuchungen.



Dafür wurden allein zwischen 1937 und 1938 über 1.000 Bohrungen niedergebracht. Die geplanten Monumentalbauten an der Nord-Süd-Achse wurden durch Probebelastungen am Matthäikirchhof, am Teufelsberg und in einem am Königsplatz (dem heutigen Platz der Republik) abgesenkten Caisson (Senkkasten) auf ihre Realisierbarkeit überprüft.

Mammutprobebelastung am Pilz

Ein wohl weltweit einmaliges Projekt stellte dabei der 1941 geplante und tatsächlich auch gebaute Schwerbelastungskörper dar, der mit 12.650 Tonnen in 18,20 Metern Tiefe einen Bodendruck von 1,26 Meganewton je Quadratmeter erreichte. Er stand im Zusammenhang mit den Vorarbeiten zum „Bauwerk T“ – dem Triumphbogen auf der zukünftigen Nord-Süd-Achse. Ziel dieser Untersuchungen für das „Bauwerk T“ sollte sein, trotz einer im Verhältnis zu den Verwaltungs- und Hochschulbauten kleineren Fundamentfläche, beim Triumphbogen eine Setzung von weniger als 5 Zentimeter je Stütze zu erreichen. Wie die „Große Halle“ die Spree unter sich begraben hätte, sollte das riesige Versuchsbauwerk unter tausenden Kubikmeter Erde verschwinden.



Eine Auswertung der am Schwerbelastungskörper geführten Messungen erfolgte aber erst nach Ende des 2. Weltkrieges Anfang 1948 mit der Veröffentlichung „Mammut-Probebelastung am Pilz“ in den „Mitteilungen der Degebo“. Die Messungen hatten eine Setzung von 19,3 Zentimetern innerhalb von zweieinhalb Jahren ergeben. Das Gelände um den Schwerbelastungskörper wurde wieder ab 1951, bis über das Jahr 1977 hinaus, für weitere Untersuchungen zur Belastbarkeit von Boden und Bohrpfehlen genutzt. Zuletzt legte man dafür Mitte der 50er Jahre die Versuchsgrube neben dem Belastungskörper an.

Seit 1995 steht das einmalige und ursprünglich nur auf eine Bestandsdauer von 20 Wochen angelegte Ingenieurbauwerk unter Denkmalschutz. Im September 2009 wurde nach der Sanierung des Betonbauwerks und der Herrichtung des Grundstücks der „Informationsort Schwerbelastungskörper“ eröffnet. Damit ist nun die Gelegenheit gegeben hier die menschen- und stadtverachtende Dimension des nationalsozialistischen Städtebaus zu begreifen und zu diskutieren. Das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg und der Berliner Unterwelten e.V. wollen mit verstärkter Öffentlichkeitsarbeit um Interesse und eine größtmögliche Zusammenarbeit zum Erhalt dieses bauhistorisch einzigartigen Bauwerks werben.



Zum „Tag des offenen Denkmals“ am 12. September 2009 wurde der „Informationsort Schwerbelastungskörper“ der Öffentlichkeit übergeben. Drei Betonstelen auf dem Gelände und ein Pavillon informieren nun über die Geschichte dieses ungewöhnlichen technischen Bauwerks. Ein Kooperationsverbund zwischen dem Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg und dem Verein Berliner Unterwelten e.V. macht den Ort und seine verborgene Geschichte auf Dauer der Öffentlichkeit zugänglich.

Fakten

Erbaut: 1941

Ausdehnung: Durchmesser 21 m, Höhe 14 m über Gelände

Nutzungszweck: Untersuchung der Tragfähigkeit des Berliner Baugrundes

Zustand: Jetzt für die Öffentlichkeit zugänglich.



Aus alten Schülerzeitungen

L. Wendt

Wer erinnert sich nicht noch an die Schülerzeitung aus seiner Aska-Zeit ? Wer kennt nicht noch einige Namen der vielen „Herausgeber“ und „Redakteure“? Da waren u.a. *Klaus Fabian, Udo Fuchs, Uwe Tröger, Dietrich Parey, Wolfgang Müller, Dirk Fischer und Dörte-Angelika Schäfer*. Gibt es sie noch, die Schülerzeitung, oder ist auch hier die digitale Welt eingezogen?!

Zu meiner Zeit erschien die „ASKAMERA“, alle 2 Monate zum Preis vom 0,25 DM mit dem Hinweis, „kauft bei unseren Inserenten“. Erinnern Sie sich noch an das

Schreibgeschäft **Hentze**, gegenüber der Aska? : *„sollte etwas fehlen, nur zu Hentze gehen“*. Oder: *„ich kaufe meine Bücher immer bei A. Menger, und Du?“*. Da inserierten Firmen und Läden wie **Leisten Müller**, **Photo Zentrum**, das zoologische Spezialgeschäft **Walter Huntz** und das **Sporthaus Diana** am S-Bahnhof Tempelhof. Es beteiligte sich sogar noch **Atzert Radio** aus der Stresemannstraße 100 in Berlin 61!

Da wollten *D. Spieler, 11m*, sein Kofferradio, „Braun „Exporter“ mit tragbarer Tasche und neuer Batterie“, *Hertwig, 11m*, sein „Englisches Tenor-Banjo“ und seine „gebrauchte 6x6 Kamera“ und *Ewert, 11s*, seine „gebrauchte Schlaggitarre mit gutem Klang“ über „Schulannoncen“ verscherbeln.

„Time goes by“, aber schön war´s doch, und Spaß hat´s auch gemacht!

In einer der nächsten Ausgaben würden wir gern über Handel und Wandel bekannter und auch weniger bekannter Läden und Geschäfte in Tempelhof berichten. Wer hierzu Material oder Informationen beitragen kann, möge sich doch bitte an die Redaktion wenden.



Stilblüten aus den 60ern

Erklärung einer Zeichnung an der Tafel: „Um das zu verstehen müssen Sie sich gewissermaßen in Fahrtrichtung der Tafel stellen.“

Außmaße der Kälteperiode: „Hänge mal bei -30 Grad 'nen nasset Bettlaken raus. Wenn ses reinnehmen, könnses hinstellen.“

Entwicklungshilfe: „Man will die Neger dazu erziehen, Bedürfnisse zu haben.“

Amerika: „Dann haben Sie sich vorgestellt, daß Amerika noch gar nicht da war und segelten los.“

Baumbestand der Erde: „Die Hartlaubgewächse speichern das Wasser und nur so können sie den Sommer überwintern.“

„Wenn Sie sich mal im Sommer so schön gemütlich auf ´nen Baum mit Harz setzen, ist das schöne Sommerkleid versaut.“



Nachruf

Heinz Kaskeline ATG 45 h

Stephan Reisner (Tagesspiegel vom 25.08.2011)

Es gibt nichts Schöneres als Filmemachen!

Kurz nach seiner Geburt wurde die „Kaskeline-Film“ gegründet. Im Tempelhofer Familienhaus herrschte reges Treiben. Am Zeichentisch unterm Dach entwickelte Vater

Wolfgang Figuren, Plots, Tricksequenzen und Filmmusiken, während sich unten in den Wohnräumen junge Schauspieler wie Heinz Rühmann, Marika Röck und Willy Fritsch die Klinke in die Hand gaben. Der kleine Heinz Kaskeline war mittendrin. Am liebsten lag er hinter seinem Vater auf dem Sofa und sah dem Treiben zu.

Weil sein Vater keinen Nachweis der arischen Abstammung erbrachte und die Ufa verließ, um eine eigene Firma zu gründen, hängte man Heinz in der Schule ein Schild um: „Sohn eines Volksverrätters“.

Die Schmähungen der Mitschüler schmerzten, aber er wählte sich auf der richtigen Seite. Sein Selbstbewusstsein wuchs. Drei Jahre lang wurde die Familie schikaniert, man ließ jedes einzelne Mitglied behördlich mit dem Zollstock vermessen, um die Abstammung zu klären. Bis die Verdienste des Vaters jenseits aller Rassefragen publik wurden und man ihn offiziell rehabilitierte. „Die deutsche Antwort auf Walt Disney“ lautete die Überschrift über einem Zeitungsartikel über ihn. Immerhin hieß es, dass „der Führer“ ein großer Liebhaber drolliger Zeichentrickfilme sei.

Das bewahrte den Sohn des Trickfilmers nicht vorm Krieg. Abgemagert, mit halb erfrorenen Füßen kam Heinz Kaskeline aus russischer Gefangenschaft und begann umgehend mit der Reparatur des Hauses. Nebenbei baute er Kachelöfen, zeichnete Karikaturen und machte mit seinem Bruder Fotos für die Zeitung. Auch die Trick- und Werbefilmabteilung des Familienunternehmens kam wieder in Schwung. Mitte der fünfziger Jahre arbeiteten 30 junge Zeichnerinnen in den neuen Produktionsräumen in der Schillerstraße.

In eine von ihnen, die jüngste, verguckte sich Heinz. Sie drehte sich vor dem Spiegel, tänzelte umher und merkte sich die Bewegungen ihrer Körperachse. Denn der Sarotti-Mohr wurde bei Kaskeline passend zur Musik animiert, und die Zeichnerinnen orientierten sich der Einfachheit halber an sich selbst. So kam es, dass der Mohr so anmutig weiblich tanzte.

Im eigenen Auftrag fertigten sie zusammen einen fantastischen Film, der den „Zauber im Zeichenfilm“ erklärte. Dem Vater missfiel so viel kreative, finanziell riskante Eigenständigkeit. Er schmiss den Sohn aus der Firma. Als der Film aber in Venedig einen Preis erhielt, wendete sich das Blatt. Der Vater kaufte sich einen weißen Smoking, nahm den Preis entgegen, und stellte den Sohn wieder an. 1962 übernahmen die Söhne die Firma und bauten die Produktion aus. Die junge Zeichnerin war inzwischen Heinz' Frau und kümmerte sich um die zwei Kinder. Mit Dokumentarfilmen wie „Die Hugenotten in Berlin“ und „Ein böhmisches Dorf mitten in der Stadt“ versuchte Heinz Kaskeline das Bewusstsein der Berliner für ihre Geschichte zu wecken. Damals kam ihm die Stimmung gegenüber Fremden unangenehm misstrauisch vor.

Viel Geld war mit den engagierten Produktionen nicht zu verdienen. Auch das Werbebusiness wurde schwieriger, immer mehr Agenturen drängten sich zwischen die Firma und die Auftraggeber. In Zeiten der Flaute war sich Heinz Kaskeline nicht zu schade, Berliner Fantasiebärchen und Schnittblumen an der Straße zu verkaufen. Seine Frau zog mit lithografierten Postkarten von Hotel zu Hotel und bot sie zum Verkauf. Hauptsache, es ging mit dem Film weiter.

Jede Produktion entstand gemeinsam: Planung, Recherche, Anträge, Dreh und Nachbearbeitung. Wenn nötig, griff Heinz Kaskeline zum LötKolben und reparierte die sündhaft teuren Kameras. 1987 gründete er zusammen mit seiner Frau die „Kaskeline-Film Akademie“ und widmete sich der praktischen Wissensvermittlung. „Machen Sie lieber zunächst was Vernünftiges, gehen Sie bloß nicht gleich zum Film!“, begrüßte er einen seiner ersten Studenten. Aber eigentlich wusste er: Es gibt nichts Schöneres als Filmemachen!

Die Anzahl seiner Filme war ihm nie bewusst, aber zu jedem hätte er etwas erzählen können. Sie liegen in diversen privaten und öffentlichen Filmarchiven.

Ein Projekt schwebte ihm bis zum Schluss vor: irgendein Film über Kinder. In der Kita neben seinem Garten sah er, wie unvoreingenommen sie miteinander umgingen. Für ihn waren sie der Beweis eines gleichgestellten universalen Miteinanders. Aber nach drei Herzinfarkten hatte er nicht mehr die Kraft, das Projekt blieb unvollendet.

Ein Neffe erzählte auf der Trauerfeier: „Manchmal gingst du mit mir auf den kleinen Rummel an der Papestraße; dort zogst du zu meinem Erstaunen an der Losbude immer einen Gewinn.“



Spenden

Stand 15.10.2010

Alpaslan, Aydin	AS 01	Berlin	8,88
Altmann, Dr., Hans-Jürgen	AS 63 m	Berlin	30,00
Arendt, Rudolf	AS 49 b	Berlin	30,00
Bähr, Dr., Rudolf	AS-L	Berlin	25,00
Bastein, Eberhard	AS 49 b	Bad Dürkheim	20,00
Becker, Udo	ATG 45 h	Hamburg	20,00
Berns, Peter	AS 47 b	Bamberg	20,00
Biburger, Dieter für Werner B.		Gröbenzell	10,00
Block, Gerhard	AS 47 a	Dietzenbach	20,00
Bogatsch-Grandke, Rüdiger	AS 71 s1	Schulzendorf	50,00
Bokelmann, Lothar	ATG 45 h	Paderborn	20,00
Borchert, Klaus	AS 53 a1	Bad Münden	20,00
Braun, Wolfgang	AS 54	Berlin	25,00
Brendel, Wolfgang	AS 50 c	Berlin	10,00
Broser, Gertrud	AS-L	Berlin	10,00
Bruck, Felix	ATG 34 m	Berlin	15,00
Brunst, Gerhard	AS 54 c	Berlin	20,00
Buettner, D. und E	AS 57 s2/59 s1	Berlin	20,00
Buhl, Hans-Jörg	AS 69 m	Berlin	22,22
Cichon, Stefan	AS 73 s1	Berlin	10,00
Crusius, Gerlind u. Stefan	AS 70 s1	Berlin	10,00

Dahms, Martin	RG 45 k	Berlin	20,00
David, Ernst	RG 45 a:b	Berlin	10,00
Diebel, Conrad J.	AS 97	Berlin	10,00
Dohrs, Ingo	ATG 45 g	Dinslaken	20,00
Doll-Tepper, Prof.Dr., Gudrun	AS 67 s	Berlin	30,00
Dreher, Ingo	AS 58 m2	Oberursel	15,00
Drescher, Helge	AS 85	Berlin	10,00
Drescher, Helge	AS 85	Berlin	5,00
Eberding, Dr., Heinz-Ekhard	ATG 41 a	Stuttgart	20,00
Franke, Dieter	AS 69 m	Berlin	3,33
Franz, Günter	AS 59 m1	Vellmar	25,00
Fritz, Jürgen	AS 63 s2	Frankfurt	20,00
Fuchs, Dr., Peter	AS 47 c	Berlin	20,00
Für Marc-Roger d'Heureuse		Berlin	20,00
Garbow, Werner	AS 51 a	Rotenburg	20,00
Garske; Daniela, *Sachs	AS 92	Berlin	20,00
Gawenda, Dr., Franz	AS 49 a	Hamburg	15,00
Gebbert, Dieter	AS 48 c	Hamburg	30,00
Gebhardt, Arne u. Dagmar	AS 61m/64 s	Hamburg	25,00
Genge, Christa u. Burkhard	AS 62s2/60m	Ratingen	20,00
Giesen, Christoph	AS 03	Berlin	10,00
Giesen, Roland	AS 06	Berlin	10,00
Gödicke, Horst-F.	AS 57 m2	Berlin	10,00
Göldner, Margret	AS 72 s	Berlin	25,00
Gregor, Dietrich	AS 54 b	Büttelborn	50,00
Großmann, Klaus	AS 60 s2	Berlin	10,00
Haase, Dr., Werner	AS 65 m	Hohenbrunn	20,00
Hahn, Verena	AS 88	Reutlingen	20,00
Hartje, Rainer	AS 57 m2	Berlin	10,00
Hartlep, Klaus	AS 59 s2	Glücksburg	40,00
Hartmann, Hans	AS 49 a	Mainz	15,00
Harttmann, Dieter	AS 47 c	Bad Soden	30,00
Haupt, Dietrich	RG 43 a	Frankfurt	20,00
Heilmann, Prof.Dr. med., Hans-Peter	AS 54 a	Hamburg	20,00
Hensel, Gerhard	AS 49 a	Berlin	10,00
Hertel, Horst	AS 63 s2	Frankfurt	40,00
Heske, Wolfgang	AS 56 s2	Berlin	20,00
Heyn, Dr., Hartmut	AS 59 m1	Berlin	40,00
Hillmann, Elke	AS 60 s1	Hamburg	30,00
Huhse, Dr., Peter	AS 47 c	Berlin	10,00
Huske, Joachim	AS 51 a	Holzwickede	25,00
Jänchen, Dr., Manfred	AS 53 a2	Berlin	20,00
Jenz, Helmut	AS 64 s	Berlin	15,00
Johannesson, Hilding	ATG 45 h	Seeheim Jugendheim	20,00
Just, Peter	AS 50 b	Erding	20,00
Kagelmann, Irmgard	AS-L	Berlin	15,00
Kallenbach, Manfred	AS 51 b	Zinna	30,00
Kampe, Helmut	RG 45 c	Meckenheim	20,00
Kandler, Jürgen	AS 62 s2	Berlin	10,00

Karsch, Florian	RG 44 a	Berlin	30,00
Karzoninkat, Ulrich	AS 65 m	Stuttgart	20,00
Kastner, Joachim	ATG 45 g	Stuttgart	10,00
Kenschke, Hans-Günther	AS 50	Winsen	10,00
Kenschke, Hubertus	RG 35 rg	Westerland	10,00
Kieß, Günter	RG 45 i	Berlin	20,00
Kindler, Erwin	AS 53 a2	Berlin	10,00
Kleeßen, Regina	AS 81-1	Wesseling	10,00
Klohn, Pamela	AS 01	Berlin	5,00
Knab, Petra	AS 85	Hatten	100,00
Knobelsdorff-Brenkenhoff, E. von	ATG 45 h	Meerbusch	11,00
Knospe, Jörg	AS 60 s2	Köln	20,00
Knuth, Dr., Horst Hermann	AS 55 s1	Worms	15,00
Kober, Christian	AS 64 s	Berlin	25,00
Köhn, Günter	AS 58 s2	Berlin	10,00
Kollrack, Gerhard	AS 49 c	Oberursel	10,00
Kowalewski, Dr.Ing., Peter	AS 59 m1	Berlin	20,00
Kraft, Dr., Günther	AS 57 s3	Berlin	50,00
Kreich, Monika	AS 68 s1	Feldkirchen-Westerh.	15,00
Kreienbrink, Jürgen	ATG 40 rg	Düsseldorf	50,00
Kreipe, Wolfgang	AS 48 xii	Berlin	20,00
Kriegel, Ingrid	AS 60 m	Koblenz	20,00
Krüger, Bodo	AS 50 c	Erkrath	20,00
Krüger, Georg	AS 58 s2	Berlin	20,00
Kruse, Peter	AS 58 m1	Hamburg	20,00
Kühl, Dietmar	AS 87	Berlin	100,00
Kunze, Peter	AS 51 b	Neuss	15,00
Kurth, Helmut	AS-L	Berlin	10,00
Kusch, Joachim	AS 56 m1	Berlin	20,00
Kuß, Diana	AS 95	Berlin	10,00
Landeß, Jürgen	AS 58 m2	Berlin	20,00
Lechel-Amberger, Birgit	AS 83-2	Berlin	50,00
Lehmann, Horst	AS 57 s3	Berlin	30,00
Leimeister, Marie-Luise	AS 63 s1	Berlin	50,00
Leschber, Prof. Dr., Reimar	AS 47 a	Berlin	50,00
Lindemeier, Günter	AS 52/53	Wuppertal	60,00
Ludewig, Hans-Jürgen	AS 57 m1	Darmstadt	20,00
Mannhardt, Dr., Heinz-Jürgen	RG 40 a	Darmstadt	10,00
Mannhardt, Lutz	AS 46 vii	Bad Soden	20,00
Maron, Günter	AS 46 vii	Bad Vilbel	20,00
Maron, Günter	AS 46 vii	Bad Vilbel	25,00
Matil, Klaus	AS 55 s2	Berlin	30,00
Mauer Gerhard	AS 59 m1	Mörfelden-Walldorf	20,00
Maydorn, Manfred	AS 58 m2	Berlin	20,00
Mehlei, Thomas	AS 71 s2	Berlin	6,66
Mette, Günter	RG 42 b	Berlin	15,00
Minz, Hermann	AS 46 VII	Sommerfeld	15,00
Möbius, Hans-Joachim	RG 44 c	Karlsruhe	15,00
Möller, Franz-Jo	RG 40 a	Wadern	20,00

Möllhoff, Ingo	AS 69 s	Berlin	20,00
Müller, Annedore	AS 66 s	Berlin	15,00
Müller, Helmut	ATG 45 k	Weingarten	20,00
Neuendorf, Ernst	AS 62 s2	Berlin	10,00
Neugebauer, Dr., Cosima	AS 59 s1	Rheda-Wiedenbrück	13,00
Nickel, Dr., Manfred	AS 51 a	Berlin	30,00
Niefind, Dr., Hans-Jürgen	AS 60 s2	Wuppertal	20,00
Nisblé, Gregor	AS 59 m1	Berlin	30,00
Pagel, Thomas	AS 57 s2	Kappelrodeck	15,00
Pantel, Lord-Astor	AS 71 s1	Berlin	20,00
Parey, Dietrich	AS 63 s2	Berlin	50,00
Paulitz, Lienhard	AS 57 s2	Darmstadt	30,00
Paulitz, Lienhard	AS 57 s2	Darmstadt	30,00
Pechtold, Manfred	AS 60 s1	Berlin	30,00
Peschke, Dieter	AS 63 s2	Berlin	10,00
Pfeiffer, Gunhild	AS 75-1	Berlin	20,00
Pina, Ingeburg	AS 57 s1	Berlin	20,00
Pitzer, Hans-Georg	AS 49 a	Berlin	30,00
Plaetke, Werner	AS 55 n	Berlin	20,00
Platz, Rebecca	AS 07	Berlin	10,00
Podzuweit-Chippett, Elke	AS-L	14163 Berlin	10,00
Polke, Ernst	RG 45 h	Berlin	10,00
Pröse, Horst-Dieter	ATG 45 k	Berlin	15,00
Raschke, Heidrun	AS 66 s	Berlin	10,00
Rasin, Christel	AS 59 m1	Schöneiche	20,00
Rathscheck, Peter	AS 61 s2	Düsseldorf	40,00
Rautenberg, Joachim	AS 54 ?	Hamburg	20,00
Rehfeld, Holger	AS 62 m	Berlin	20,00
Reinhold, Just	AS 51 b	Berlin	25,00
Riedel, Helmut	AS 57 m2	Berlin	20,00
Ringer, Rudolf-Ernst	AS 56 m2	Berlin	30,00
Römhild, Jürgen	AS 57 s3	Kleinmachnow	10,00
Rosztok, Jürgen	ATG 45 g	Otzberg	10,00
Roth, Kurt	AS 49 b	Berlin	20,00
Rothe, Renate	AS 62 s1	Stuttgart	20,00
Rouvaire, Heinz Viktor	AS 58 s2	Berlin	10,00
Saldecki-Bleck, Inka	AS 68 s1	Niederkassel	15,00
Samel, Jürgen	AS 55 s2	Bergheim	10,00
Sander, Karl-Jürgen	AS 59 m1	München	25,00
Schaal, Gerhard	RG 35 r	Berlin	20,00
Schäfer, Dr., Jürgen-Heiner	AS 62 s2	Berlin	30,00
Schlappa, Stephan	AS 77-1	Berlin	20,00
Schlötke, Erneste	AS 94	Berlin	20,00
Schmidt, Ulrich	ATG 43 a	Mölln	10,00
Scholl, Brigitte	AS 57 m1	Frankenberg	15,00
Scholz, Brigitta-Ilona	AS 62 s1	Berlin	10,00
Schrader, Jörg	AS 61 s2	Bonn	10,00
Schröder, Ulrich	AS 59 m2	München	10,00
Schröter, Lutz	AS 60 m	Berlin	30,00

Schulze, Dr., Reinhold	AS 48 iii	Berlin	20,00
Schwartzkopff, Dr., Klaus	AS 55 n	München	20,00
Sekol, Klaus	AS 54 c	Hirschberg	100,00
Sieg, Sigrid	AS 81-2 d	Lübeck	20,00
Sievers, Dr., Wolf-Jürgen	AS 65 m	Berlin	20,00
Simon, Wolfgang	AS 67 s	Falkensee	20,00
Stadler, Dietmar	ATG 45 g	Bremen	20,00
Starke, Peter	AS 50 c	Hamburg	5,00
Stock, Gerd-Volker	AS 60 s1	Ludwigsburg	20,00
Stockmann, Gerd	AS 59 s2	Bergisch Gladbach	15,00
Stolze, Ronald	ATG 45	Lindow	15,00
Strauss, Dr., Reinhard	AS 72 m1	Wiesbaden	22,10
Struck, Dr., Detlev	AS 72 m1	Berlin	19,72
Strunz, Dieter	AS 51 b	Berlin	10,00
Tellersammlung Klassentreffen	AS 66 s+m	Berlin	135,00
Thielemann, Achim	AS 49 a	Stadthagen	15,00
Trenks, Dr. Karl	RG 38 a	Hagen	10,00
Trübenbach, Ulrich + Marion	AS 61 s1+2	Ingelheim	100,00
Trümner, Heinz	AS 51 b	Berlin	20,00
Ulbrich, Knut	AS 80-1 b	Berlin	25,00
Ulrich, Jaiser	ATG 45 b	Berlin	10,00
Vogel, Johannes	ATG 45 h	Berlin	20,00
Vollmüller, Udo	AS 57 s2	Geesthacht	100,00
Voß, Werner	AS 60 s2	Berlin	20,00
Waack, Ulrich	AS 59 m2	Berlin	20,00
Wagner, Dr., Günter	ATG 45 h	Gütersloh	20,00
Wawer, Walter	AS 57 s3	Berlin	15,00
Weber, Wolfgang	AS 78-1	Berlin	50,00
Weinert, Hans-Joachim	AS 57 s2	Heinzenhausen	10,00
Weiß, Jürgen	AS 61 s2	Berlin	15,00
Werner, Dieter	AS 56 s1	Berlin	15,00
Wetzel, Dr., Günter	AS 58 m2	Berlin	50,00
Wiedemann, Klaus-Dietrich	ATG 42 s	Berlin	10,00
Wien, Herbert	AS 47 iii	Berlin	10,00
Wilhelm, Claudia	AS 70 s2	Berlin	19,70
Wills, Prof., Dr., Jörg	AS 56 s2	Siegen	50,00
Wimmer, Manfred	AS 57 m1	Berlin	10,00
Winter, Angelika	AS 69 s	Berlin	30,00
Zacharias, Marcus	AS 87	Hamburg	10,00
Zeese, Hans-Jürgen	AS 60 m	Berlin	20,00
Zielke, Günter	RG 41 a	Berlin	10,00
Zimmermann, Heléne	AS-L	Berlin	20,00
Zwingert, Johann	AS 72 m1	Wallertheim	5,00

4.721,61 €



Abrechnung

Stand 16.10.2011



Übertrag lt. Abrechnung in der NF 86, S. 80.

Girokonto	1.218,33	
Festgeldkonto	<u>15.640,25</u>	16.858,58

Ausgaben:

Druckkosten NF 86	3.552,40	
Versandkosten NF 86	2.792,12	
Kontoführung für Girokonto	131,99	
Zinsabschlagsteuer und Soli	48,26	
Auslagen für Büro, Porti usw.	<u>29,97</u>	-6.554,74



Einnahmen

Zinserträge	183,00	
Spenden von 211 Spendern bis zum 15.10.2011	4.721,61	<u>4.904,61</u>

Ergebnis

-1.650,13

Bestand 15.10.2011

Festgeldkonto	11.774,99
Girokonto	<u>3.433,46</u>

€15.208,45



Überweisung/Zahlschein

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Bankleitzahl

Begünstigter: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)

Askanische Blaetter 12161 Berlin

Konto-Nr. des Begünstigten

3585103

Bankleitzahl

10010010

Kreditinstitut des Begünstigten

Postbank NL Berlin

EUR

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden - (nur für Begünstigten)

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

18

Datum, Unterschrift

Beleg für Kontoinhaber/Einzahler-Quittung

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Bankleitzahl

Begünstigter: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)

Askanische Blaetter 12161 Berlin

Konto-Nr. des Begünstigten

3585103

Bankleitzahl

10010010

Kreditinstitut des Begünstigten

Postbank NL Berlin

EUR

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden - (nur für Begünstigten)

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

DANKE
FÜR DIE
SPENDE !



Historische Begebenheiten

Abdruck mit Genehmigung der Delinquenten

ASKANISCHE SCHULE

2. Wiss. Oberschule

T.-B. Nr.



BERLIN-TEMPELHOF, den 21.9.1954
Kaiserin-Augusta-Straße 19
Fernruf: 751359

Sehr geehrter Herr XXXXXXXX !

Ihre Söhne Dietmar und Gernot, Kl. 11s2, müssen am Dienstag, d. 21.9.54, von 16 bis 17 Uhr nachbleiben, weil sie vom Hofe aus durch das Fenster ihre Mappen in die Klasse geworfen haben.

Ihre Söhne müssen lernen, daß sie in der Schule nicht auf der Rampe eines Güterbahnhofs stehen und Stückgüter verladen.

Hochachtungsvoll !

Herrn
Heinz I
Bln.-Tempelhof
Wiesener Str. 46.


Oberstudiendirektor
Askanische Schule (II. OWZ)
Berlin-Tempelhof

H i n w e i s

Da die Verwaltungsdruckerei wegen Überlastung nicht in der Lage war, den Brief des Senators für Schulwesen an die Abiturienten des Jahres 1966 termingerecht fertigzustellen, erreicht dieser Brief viele Abiturienten erst n a c h ihrer Reifeprüfung.

Die Senatsverwaltung für Schulwesen bittet darum, daran keinen Anstoß zu nehmen.

Die nächsten Meldetermine sind

PH für Wintersemester 1966/67 bis 15. August 1966

FU " " " 30. Juni 1966

Die letzte Seite

Achtung ist der Freundschaft unfehlbares Band.

Friedrich von Schiller

**Die Askanischen Blätter wünschen allen Lesern ein friedliches Weihnachtsfest
und ein erfreuliches und erfolgreiches Jahr 2012!**

Die nächste Ausgabe der Askanischen Blätter

soll im Dezember 2012 erscheinen, Redaktionsschluss ist der 15. Oktober 2012.

Sämtliche Ausgaben der Askanischen Blätter sowie die Chroniken liegen in der
Zentral- und Landesbibliothek, Haus Berliner Stadtbibliothek

Breitestr. 35/36

10178 Berlin /Mitte)

Zentrum für Berlin-Studien (ZBS)

unter dem Zeichen „B 607 Ask...“ zur Einsichtnahme und (dortigen) Lektüre vor.

Öffnungszeiten: Montag – Freitag 10.00 – 19:00 Uhr, Sonnabend 13.00 – 18.00 Uhr.

Herausgeber

Michael Albert, Wolfgang Müller, Lutz Wendt (V.i.S.d.PG)

Anschrift: Askanische Blätter

c/o Lutz Wendt

Goßlerstraße 7, 12161 Berlin

Telefon: +49 (0)30 85 40 13 75

e-mail: info@askanischeblaetter.de

homepage: <http://www.askanischeblaetter.de>

Bankverbindung: Askanische Blätter, 12161 Berlin

Postbank Berlin, Kto.-Nr. 35 85 103, BLZ 100 100 10

IBAN: DE37 100 100 10 00035 85 103; BIC: PBNKDEFF

Druck und Versand: Westkreuz Druckerei Ahrens KG Berlin/Bonn

Auflage: 3.600 Exemplare

ISSN 0936-2258